

# JÜDISCHE NACHBARN

Ein biografiegeleitetes Projekt zum jüdischen Leben  
auf dem Land und in der Stadt in Lippe, im Rheinland und in Westfalen  
zu Beginn des 20. Jahrhunderts



## Gefördert durch

Landeszentrale  
für politische Bildung  
Nordrhein-Westfalen



## Impressum

Broschüre zum Projekt *Jüdische Nachbarn*. Ein biografiegeleitetes Projekt zum jüdischen Leben auf dem Land und in der Stadt in Lippe, im Rheinland und in Westfalen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Erarbeitet von Agnes Heupel (BR Düsseldorf), Kim Keen (BR Münster), Dr. Eva Lettermann (BR Detmold), Kai Schmidt Holländer (BR Münster), Kerstin Schomers (BR Arnsberg), Markus Sick-Ewers (BR Köln), Christian Ströhl (Heimatverein Dingden e.V. – Träger des Humberghauses), Elke Wolberg (Heimatverein Dingden e.V. – Träger des Humberghauses), Heinz Wolberg (Heimatverein Dingden e.V. – Träger des Humberghauses)

Bocholt 2021



Download-  
material  
Broschüre

# INHALTS- VERZEICHNIS

<b>Grußworte</b> .....	<b>4</b>
<b>Vorwort</b> .....	<b>8</b>
<b>Teil A: Jüdisches Leben auf dem Land</b> .....	<b>10</b>
1 Zur Information: Das Landjudentum im Raum Wesel zu Beginn des 20. Jahrhunderts .....	10
2 Zur Konzeption: Leitende didaktische Prinzipien und Einsatzmöglichkeiten .....	11
3 Zur Anwendung: Exemplarischer Workshop-Ablauf .....	12
4 Zur Weiterarbeit: Projekterweiterung, Vertiefungs- und Zusatzmaterial .....	20
4.1 Projekterweiterung .....	20
4.2 Übersicht über die Familie und Zusatzmaterial .....	21
<b>Teil B: Jüdisches Leben in der Stadt</b> .....	<b>28</b>
1 Zur Information: Jüdisches Leben im städtischen Raum in Lippe, im Rheinland und in Westfalen zu Beginn des 20. Jahrhunderts .....	28
2 Zur Konzeption: Leitende didaktische Prinzipien und Einsatzmöglichkeiten .....	30
3 Biografischer Überblick .....	32
4 Zur Anwendung: Exemplarischer Workshop-Ablauf .....	34
4.1 Didaktische Konzeption .....	34
4.1.1 Begründungszusammenhang .....	34
4.1.2 Lernziele und Kompetenzen .....	34
4.1.3 Didaktische Prinzipien und Aufbau der Unterrichtseinheit .....	35
4.2 Möglicher Verlaufsplan der Unterrichtseinheit .....	36
4.3 Ausblick .....	38
4.4 Arbeitsmaterialien und antizipierte Ergebnisse .....	39
5 Zur Weiterarbeit: Projekterweiterung, Vertiefungs- und Zusatzmaterial .....	60
5.1 Beispielhafte Lernsituationen für das Berufskolleg .....	60
5.2 Projekterweiterung .....	63
<b>Quellen- und Literaturnachweise</b> .....	<b>65</b>
<b>Ausleihmöglichkeiten / Unterstützerinnen und Unterstützer</b> .....	<b>67</b>

# GRUSSWORT

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Portrait Ministerin Yvonne Gebauer / ©MSB/Susanne Klömppes

Ministerium für  
Schule und Bildung  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Liebe Leserinnen und Leser,

„Rosalia Humberg ist Mutter von neun Kindern. Ihre Haare sind immer zu einem Kränzchen auf dem Kopf gebunden. Wenn jemand im Dorf krank ist, bringt sie einen Teller Suppe vorbei und bei einer Taufe oder Kinderkommunion macht sie gern ein kleines Geschenk.“

Es sind solche Details, die diese Publikation so besonders machen. *Jüdische Nachbarn* gibt unseren Schülerinnen und Schülern einen ganz besonderen Einblick in das Leben von Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens.

Mithilfe der umfangreichen Materialien und der exemplarisch ausgewählten Lebensgeschichten können Jugendliche die Spuren jüdischen Lebens in Lippe, im Rheinland und in Westfalen verfolgen – Spuren des jüdischen Lebens vor und nach 1933.

Jüdisches Leben ist ein bedeutender Teil der Geschichte und Gegenwart unseres Landes. Leider sind jüdische Identitäten und Lebensweisen mit ihrer Vielfalt in vielen Lebensbereichen kaum sichtbar, werden nur verkürzt oder gar verzerrt, ja manchmal auch falsch dargestellt.

Die Publikation *Jüdische Nachbarn* des Netzwerks *Erziehung nach Auschwitz* entstand aus der sehr erfolgreichen Fortbildungsreihe des Landes Nordrhein-Westfalen für Lehrkräfte in Kooperation mit Yad Vashem. Durch die detaillierten Biografien werden Menschenleben in ihrer Vielschichtigkeit für Jugendliche empathisch zugänglich. Zugleich zeigen sie den zivilisatorischen Bruch durch die NS-Herrschaft mit ihrer staatlich geplanten Ausgrenzung und Vernichtung anhand von individuellen, menschlichen Lebenswegen deutlich auf.

Perspektiven und Lebenswelten von Jüdinnen und Juden facettenreich und innovativ in die Bildungsarbeit unserer Schulen einzubinden, ist auch ein wichtiges Ziel der Bildungspolitik des Landes. Wir wollen jüdisches Leben, Alltag, Geschichte, Kultur, Religion und Gegenwart für unsere Schülerinnen und Schüler erfahrbar machen. Damit folgen wir auch der gemeinsamen Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 2016, die klar und deutlich formuliert: „Die Geschichte des Judentums ist mehr als eine Ausgrenzungs-, Verfolgungs- und Opfergeschichte. Zur Entwicklung von Prosperität und Demokratie in Europa gehören die Leistungen von Jüdinnen und Juden in Unternehmertum, Wissenschaft, Politik und Kultur.“<sup>1</sup>

Jüdinnen und Juden wohnten und wohnen in der Nachbarschaft, sind Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde, sind in ihren Wünschen, Sehnsüchten und Herausforderungen des Lebens unterschiedlich und vielschichtig.

Zugleich bedeutet „jüdisch sein“ in Geschichte und Gegenwart auch eine Herausforderung und Gefahr, die es zu erkennen und zu bekämpfen gilt: die Gefahr des Antisemitismus, des Judenhasses. Sie reicht von Abneigungen und Beleidigungen bis hin zu körperlichen Angriffen, Mord und Terror.

Hier sind wir alle gefordert, unseren Beitrag gegen Ausgrenzung und Hass zu leisten und für ein demokratisches und menschliches Miteinander einzustehen. Dazu gehört auch eine historisch-politische Bildungsarbeit, die Jugendliche dazu befähigt, an Debatten zur Erinne-

rungskultur reflektiert teilzunehmen. Es ist wichtig, eine eigene und auch kritische Haltung zu entwickeln, gerade in den gegenwärtigen Diskursen um Zugehörigkeit und Ausgrenzung. Solidarität und Zivilcourage, aber auch das Wissen und eine deutliche Positionierung sind heute notwendiger denn je.

Ich freue mich, diese wertvolle Publikation zu unterstützen. Ganz herzlichen Dank an alle daran Beteiligten für Ihr großes Engagement!

Gerade mit Blick auf das Jahr 2021, in dem wir 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland feiern, bietet diese Handreichung die Chance, Bildungsarbeit in unserem Land für Jugendliche innovativ mitzugestalten.

Herzliche Grüße

Ihre

**Yvonne Gebauer**

*Ministerin für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen*

<sup>1</sup> Zentralrat der Juden und KMK (Hrsg.): Kommentierte Materialsammlung zur Vermittlung des Judentums. Online unter: <https://www.kmk-zentralratderjuden.de> (01.12.2020).

# GRUSSWORT

**Klaus Kaiser, Parlamentarischer Staatssekretär**

**Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen**



Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Auf der Hohen Straße in Dingden, mitten im Dorf, lebte bis 1941 die Familie Humberg. Die Eltern, Rosalia und Abraham, und ihre sieben Kinder waren geschätzte Mitglieder der dörflichen Gemeinschaft. Als Viehhändler führten sie im eigenen Haus auch die Metzgerei des Dorfes und ein Textilgeschäft. Die Familie pflegte gute Kontakte zu ihren Nachbarn, nahm an Festlichkeiten und am Vereinsleben teil. Ihr „Jüdisch sein“ spielte dabei nur eine untergeordnete Rolle.

Diese gewachsene Selbstverständlichkeit des Zusammenlebens, verbunden mit der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung bei Wahrung religiöser Überzeugungen und Riten, wurde durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 abrupt beendet.

Das ehemalige Wohnhaus der Familie Humberg ist heute ein Geschichtsort. „Humberghaus – das Leben einer deutschen Familie“ – so stellt der Heimatverein Dingden die Geschichte des jüdischen Lebens in Dingden vor.

In einem authentischen, restaurierten Lebensraum erzählen Erinnerungen von Nachfahren und früheren Nachbarn – vor allem aber original erhaltene Alltagsgegenstände, die wieder ihren Platz im Humberghaus gefunden haben – die ergreifende Geschichte einer deutschen Familie mit jüdischem Glauben. Besucherinnen und Besucher erleben eindrucksvolle und berührende Momente.

Bei meinen Besuchen war ich tief berührt, gerade von der leidenschaftlichen Hingabe der ehrenamtlichen Mitglieder des Heimatvereins Dingden e.V. Sie haben den Charakter dieses Ortes mit einem großen, behutsamen Engagement bewahrt und so einen außergewöhnlichen und beeindruckenden Ort der Erinnerung, des Nachdenkens und des Lernens geschaffen, in dem Vergangenheit,

Gegenwart und Zukunft aufscheinen. Ein interaktiver Medien-Guide sowie Führungen und insbesondere auch Angebote für Schulklassen ermöglichen vor Ort, aber auch als Teil der digital verfügbaren Ausstellungsreihe „Mehr als man kennt – näher als man denkt. Objektgeschichten aus Gedenkstätten in NRW“ einen individuellen Zugang.

Dabei stellen sich auch Fragen nach dem eigenen Verantwortungsbewusstsein und der Auseinandersetzung mit dem, was vor meiner eigenen Haustür, in der Nachbarschaft passiert. Wie hätte ich mich damals verhalten? Was ist meine Rolle und Verantwortung in der und für die Gesellschaft? Wie verhalte ich mich heute, wenn Menschen in meiner Umgebung auf Hilfe angewiesen sind?

Während die Mitwirkenden des Humberghauses die Lebensumstände jüdischen Lebens auf dem Lande am Beispiel einer einzigen Familie, nämlich der Familie Humberg, darstellen, hat das Netzwerk *Erziehung nach Auschwitz* die Biografien jüdischer Menschen, die in einem städtisch geprägten Umfeld lebten, in den Blick genommen. Dieses Netzwerk entwickelt und begleitet seit Jahren mit sehr großem Erfolg die Lehrerfortbildung *Erziehung nach Auschwitz* des Landes Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit dem *German Desk* in Yad Vashem. Für dieses wichtige Engagement möchte ich allen Beteiligten aufrichtig danken.

Den Initiatorinnen und Initiatoren des Projektes *Jüdische Nachbarn* ist es ein Anliegen, das Leben von jüdischen Bürgerinnen und Bürgern in Stadt und Land vor 1933 sichtbar zu machen. Ihnen ist es wichtig, dass das Thema Juden nicht ausschließlich mit der Shoah assoziiert wird. Es geht um einen Beitrag zur Aufarbeitung der jüdischen Kulturgeschichte und damit zur historisch-politischen Bildung. Für mich gibt es zwei Gründe: Es ist wichtig, nicht

nur den Täterinnen und Tätern, sondern auch den Opfern ein Gesicht zu geben. Erinnerungsarbeit darf zudem nicht stehen bleiben, sie muss weitergedacht und die Gegenwart im Lichte ihrer Erkenntnisse reflektiert werden.

Das erinnerungspädagogische Angebot an Schulen in Nordrhein-Westfalen erhält mit dem Projekt *Jüdische Nachbarn* eine wertvolle Ergänzung. Biografiegeleitete Materialien lassen das Leben jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger in Deutschland vor der nationalsozialistischen Machtübernahme in seiner gesamten Komplexität lebendig werden – von individuellen Handlungs- und Entscheidungssituationen bis zum Verlust eines Teils unserer kulturellen Identität trotz der teils auch erfahrenen Solidarität und Hilfestellung.

Die Landeszentrale für politische Bildung NRW unterstützt dieses Projekt mit großer Überzeugung. Ich danke allen Mitwirkenden herzlich und wünsche dem Projekt weiterhin viel Erfolg!



**Klaus Kaiser**

Parlamentarischer Staatssekretär  
Ministerium für Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen

# VORWORT

Umfragen zeigen, dass das Bild über jüdisches Leben bei jungen Menschen maßgeblich von der Shoah geprägt ist. Damit einher geht oftmals eine Reduzierung des Judentums auf die Opfergeschichten während der NS-Zeit. So geht aus einer Eurobarometer-Umfrage, die 2019 veröffentlicht wurde, hervor, dass nur 3 % der Europäerinnen und Europäer die jüdische Geschichte und die jüdischen Sitten und Gebräuche nach eigenen Angaben sehr gut kennen. 68 % hingegen gaben an, sie seien nicht bzw. nicht sehr gut informiert. In Deutschland gaben 48 % an, dass Antisemitismus in Schulen und an Universitäten ein Problem darstelle.<sup>2</sup> Auch wenn das Wissen über die jüdische Kultur und Geschichte sehr gering zu sein scheint, halten sich antisemitische Vorurteile erschreckend hartnäckig. Nach einer CNN-Studie sind über 25 % der Befragten der Meinung, Jüdinnen und Juden hätten zu viel Einfluss auf die Geschäfts- und Finanzwelt, und ein Fünftel sieht diesen zu großen Einfluss auch bei Politik und Medien.<sup>3</sup> Dabei hat das Judentum die europäische Kultur seit gut 2.000 Jahren entscheidend mitgeprägt. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah schien es lange kaum vorstellbar, dass sich wieder ein diverses jüdisches Leben in Deutschland ausbilden könnte. So lebten 1950 nur noch knapp 15.000 Jüdinnen und Juden in der Bundesrepublik. Heute kann Deutschland auf 105 Gemeinden blicken. Die Anzahl der Jüdinnen und Juden in Deutschland ist derzeit zwar etwas rückläufig, doch es ist davon auszugehen, dass rund 200.000 Jüdinnen und Juden in Deutschland leben. In Gemeinden organisiert sind knapp 95.000

Personen.<sup>4</sup> In Nordrhein-Westfalen gibt es heute acht jüdische Gemeinden.<sup>5</sup> Diese zeigen eine deutliche Pluralität auf. Neben orthodoxen und ultra-orthodoxen Gemeinden gibt es auch zahlreiche liberale Glaubensgemeinschaften in Deutschland. 1933 belief sich die Zahl der jüdischen Gemeindemitglieder auf rund 560.000 Personen.<sup>6</sup>

Aus den verschiedenen Umfragen lassen sich verschiedene Problemfelder ableiten. Zum einen haben viele beim Thema Judentum die Verfolgung, Entrechtung und Ermordung dieser Gruppe während der NS-Zeit im Kopf und nicht eine komplexe und diverse Kultur- und Religionsgemeinschaft mit einer langen Geschichte UND Gegenwart. Zum anderen wird der Antisemitismus vielfach als ein historisches Problem angesehen und nicht auch als trauriges Phänomen der Gegenwart.<sup>7</sup>

Das Projekt *Jüdische Nachbarn* hat sich zum Ziel gesetzt, einen Beitrag für den Unterricht zur Vertiefung des Wissens junger Menschen über die Vielfalt jüdischen Lebens vor der NS-Herrschaft in dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens zu leisten. Auch wenn es heute (wieder) eine gewisse Pluralität gibt, macht der Blick in die Vergangenheit deutlich, wie groß der Verlust dieser Vielfalt durch die Shoah ist. Vorbild für dieses Projekt ist der Workshop *A Jewish Street in Poland* von Yad Vashem, in dem die Pluralität des polnischen Judentums vor dem Zweiten Weltkrieg vermittelt wird. Ebenso wie bei dem Vorbildprojekt soll

<sup>2</sup> Vgl. Europäische Kommission: Q&A – Eurobarometer-Erhebung zum Antisemitismus in Europa. Online unter: [https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/MEMO\\_19\\_542](https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/MEMO_19_542) (01.12.2020).

<sup>3</sup> Vgl. ZEIT Online: CNN-Studie. Viele junge Deutsche wissen nichts oder wenig über den Holocaust. 28. November 2018. Online unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-11/cnn-studie-holocaust-antisemitismus-deutsche-geschichte-wissen-bildung> (01.12.2020).

<sup>4</sup> Vgl. Statista: Anzahl der Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Deutschland von 2002 bis 2019. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1232/umfrage/anzahl-der-juden-in-deutschland-seit-dem-jahr-2003/> <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/-natuerlich-zahlen-juden-steuern--1570680#:~:text=Viele%20Menschen%20haben%20im%20Alltag,und%20Juden%20in%20Deutschland%20leben> (01.12.2020).

<sup>5</sup> Vgl. Zentralrat der Juden: Gemeinden in Nordrhein-Westfalen. Online unter: <https://www.zentralratderjuden.de/vor-ort/landesverbaende/Landesverband%20der%20J%20C3%BCdischen%20Gemeinden%20von%20Nordrhein%20Kd.%C3%B6.R./> (01.12.2020).

<sup>6</sup> Vgl. BMI: Jüdische Gemeinschaft in Deutschland. Online unter: <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/staat-und-religion/juedische-gemeinschaft/juedische-gemeinschaft-node.html> (01.12.2020).

<sup>7</sup> Vgl. Jüdisches Museum Westfalen: Antisemi...was? 7 Fragen zum Antisemitismus. Online unter: <https://antisemi-was.de/#unsere-broschuere> (01.12.2020).

auch an dieser Stelle insbesondere über den biografischen Ansatz gearbeitet werden. Da der Fokus auf beispielhaften Biografien aus ganz Nordrhein-Westfalen liegt, wurde bewusst darauf verzichtet, die damalige Trennung zwischen Lippe, dem Rheinland und Westfalen weiter zu verfolgen. Vielmehr erfolgt eine Zweiteilung in den städtischen und ländlichen Raum.

Dieses Projekt ist aus zwei Teilen gewachsen. Das Humberghaus ist heute ein Geschichtsort und gibt sehr berührend Einblicke in das Familienleben und die verschiedenen Charaktere dieser großen Familie. Für Christian Ströhl sowie Elke und Heinz Wolberg wurde die Familie Humberg der Ausgangspunkt, um das jüdische Leben auf dem Land in der Region für Schülerinnen und Schüler zugänglich und erfahrbar zu machen. Neben dem konkreten Blick auf die verschiedenen Personen bietet der zum Landjudentum entwickelte Workshop vielfache Möglichkeiten, über jüdische Kulturen und Traditionen zu lernen, und eröffnet über den biografischen Ansatz der verschiedenen Familienmitglieder die Chance, die Pluralität des Judentums auf dem Land zu veranschaulichen.

Parallel dazu wurden Biografien jüdischer Menschen, die städtisch geprägt gelebt haben, vom Netzwerk *Erziehung nach Auschwitz* erarbeitet. Dieses Netzwerk entwickelt und begleitet die Israel-Lehrerfortbildung *Erziehung nach Auschwitz* des Landes Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit dem *German Desk* in Yad Vashem. Jede und jeder Einzelne ist auf ihre bzw. seine Weise in Projekte der Erinnerungskultur involviert, hat sich mit verschiedenen Biografien jüdischer Persönlichkeiten auseinandergesetzt und dabei Angehörige oder Überlebende von Opfern des NS-Regimes kennenlernen dürfen. Bei der Auswahl der Personen wurde versucht, eine möglichst große Pluralität abzubilden. Neben den Personen im Netzwerk haben zahlreiche weitere Ehrenamtliche bei der Erforschung individueller Biografien mitgewirkt. Diesen sei an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich gedankt!

Aufgrund dieser parallelen Arbeit zu den beiden Teilen ergeben sich gewisse Unterschiede im Aufbau der Workshops. Diese sind gewachsen und auch gewollt. Jedoch verstehen sich beide Teile als noch nicht abgeschlossen. So ist es angedacht, dass Schulklassen und -kurse weitere Biografien erforschen und Biografiekarten erarbeiten können.

Bezüglich der Umsetzung stehen beide Workshops zunächst für sich. Es wird nur in sehr ausgewählten Unterrichtssituationen möglich sein, beide Teile in Kombination einzusetzen. In Form einer Projektwoche oder eines Projektkurses ist es aber durchaus denkbar, abschließend eine

vergleichende Einheit einzuführen, um zu beleuchten, inwiefern das jüdische Leben auf dem Land und in der Stadt Parallelen und Unterschiede aufweist. Wichtig wäre an dieser Stelle allerdings, dass die Lehrperson darauf achtet, im Vergleich nicht in Verallgemeinerungen zu rutschen, die ihrerseits Stereotype erzeugen oder gar bestärken, sondern die Individualität der Personen jüdischen Glaubens oder Kulturzugehörigkeit hervorzuheben. Die Workshops richten sich an alle weiterführenden Schulformen ab Klasse 9. Um eine Lesbarkeit der Arbeitsaufträge zu gewährleisten, wurden diese in der für die Sekundarstufe I üblichen „Du“-Formulierung verfasst. Für die Sekundarstufe II gibt es eine entsprechende Arbeitsauftragsversion online.

Wir freuen uns, wenn Sie Ihre Erfahrungen mit den Materialien mit uns teilen!

**Agnes Heupel (BR Düsseldorf)**

**Kim Keen (BR Münster)**

**Dr. Eva Lettermann (BR Detmold)**

**Kai Schmidt Holländer (BR Münster)**

**Kerstin Schomers (BR Arnsberg)**

**Markus Sick-Ewers (BR Köln)**

**Christian Ströhl  
(Heimatverein Dingden e.V. – Träger des Humberghauses)**

**Elke Wolberg  
(Heimatverein Dingden e.V. – Träger des Humberghauses)**

**Heinz Wolberg  
(Heimatverein Dingden e.V. – Träger des Humberghauses)**

## Teil A:

# JÜDISCHES LEBEN AUF DEM LAND

## 1 Zur Information: Das Landjudentum im Raum Wesel zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Die historische Forschung hat den Großteil ihrer Aufmerksamkeit dem urbanen Judentum gewidmet, was insofern wenig überraschend ist, als dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine überproportionale Verstädterung und Verbürgerlichung der jüdischen Bevölkerung im Kaiserreich vorlag.<sup>8</sup> Dies war das Resultat einer Wanderungsbewegung von agrarischen Gebieten in industrialisierte Städte, da diese über günstigere Handels- und Verkehrsverbindungen verfügten und dem Nachwuchs bessere Bildungschancen versprachen.<sup>9</sup> Diese Wanderungsbewegungen verliefen zumeist vom Land oder von einer kleinen Landstadt in die mittleren Städte und endeten in den Großstädten. So wuchs die Zahl der jüdischen Einwohner Kölns von 3.172 im Jahr 1871 bis auf 12.393 im Jahr 1910 an. Im Jahr 1885 lebten im Königreich Preußen 54 % der Jüdinnen und Juden in Orten mit weniger als 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, 25 Jahre später waren es nur noch 28 %.<sup>10</sup> Somit lebte eine Minderheit der deutschen Jüdinnen und Juden ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts in ländlichen Regionen.

Dort gehörten die meisten der gleichen beruflichen Struktur an. Noch vor der napoleonischen Zeit waren viele Jüdinnen und Juden auf dem Land Trödler, Krämer, Schlachter und Viehhändler, eine berufliche Struktur, die viele Jüdinnen und Juden auf dem Land im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts beibehalten sollten.<sup>11</sup> Insgesamt lag der Anteil der im Handel beschäftigten Jüdinnen und Juden im

Kaiserreich im Jahr 1907 bei 49,4 %, während der prozentuale Anteil der jüdischen Erwerbstätigen im Handwerk bei 15 % lag.<sup>12</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg stieg der prozentuale Anteil der Jüdinnen und Juden, die im Handel tätig waren, auf 61,27 %, der Anteil der jüdischen Handwerker stieg auf 23,14 % aller erwerbstätigen Jüdinnen und Juden.<sup>13</sup> Somit bildeten die Jüdinnen und Juden aus Brünen, Dingden, Hamminkeln und Ringenberg keine Ausnahme, sondern bestätigten mit der Ausübung ihrer Berufe die Regel für die berufliche Struktur des Landjudentums während der Kaiserzeit. Die Verbindung von Schlachtereien und Viehhandel lag dabei häufig nahe, da die Jüdinnen und Juden durch die Methode des Schächtens ohnehin ihre eigenen Schlachter hatten. Schon bald betrieben jüdische Kaufleute auch die Vermarktung von Agrarerzeugnissen in Städten sowie den Vertrieb industrieller Waren auf dem Land. Mit dem Aufkommen der Textilindustrie, insbesondere in den Städten des Rheinlandes und in Wuppertal, bildete sich die Vermarktung von Fellen, Wolle oder Tuchprodukten vom Land in die Städte. Somit gelang es vielen Jüdinnen und Juden auf dem Land, wie dem Großteil der Jüdinnen und Juden in Deutschland insgesamt, in einen wohlhabenden Mittelstand aufzusteigen.

Der Erfolg vieler Jüdinnen und Juden rief Neid und Missgunst auf den Plan. Antisemitismus hatte die jüdischen Gemeinden in Deutschland seit dem Mittelalter begleitet und in Form von Pogromen immer wieder zu Gewaltakten und auch Morden an Jüdinnen und Juden geführt. Zwar hatte sich der Antisemitismus in seiner Form seit dem Mittelalter geändert, aber im Verlaufe der Industrialisierung erschie-

<sup>8</sup> Vgl. Nipperdey, T.: Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist. München 1998, S. 396.

<sup>9</sup> Vgl. Rieker, Y. u. Zimmermann, M.: Von der rechtlichen Gleichstellung bis zum Genozid. In: Zimmermann, M. (Hrsg.): Die Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen. Köln 1998, S. 141–259, S. 147.

<sup>10</sup> Vgl. Nipperdey, Bd. 1, S. 397.

<sup>11</sup> Vgl. Rieker u. Zimmermann, S. 149.

<sup>12</sup> Vgl. Nipperdey, Bd. 1, S. 397 f.

<sup>13</sup> Vgl. Wehler, H.-U.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914–1949. Bonn 2010, S. 500.

nen die erfolgreichen Jüdinnen und Juden vielen als die Verkörperung der Moderne, die gleichsam ihre Opfer in Form von beispielsweise arbeitslosen Webern forderte. Gerade auf dem Land waren stereotype Vorurteile über Jüdinnen und Juden weit verbreitet und fanden ihre institutionalisierte Verkörperung im Bund der Landwirte. Die Mitglieder des Bundes wurden nicht müde, alte Vorurteile gegen Jüdinnen und Juden aufzugreifen und zu verschärfen. Das Judentum wurde als der Feind der Landwirtschaft stilisiert und der Bund der Landwirte hatte einen bedeutenden Einfluss auf das bäuerliche Bewusstsein.<sup>14</sup> Trotz der tendenziell eher größeren Judenfeindlichkeit auf dem Lande ist bis zum Beginn der NS-Zeit kein antisemitisches Verhalten gegenüber den Jüdinnen und Juden in Brünen, Dingden, Hamminkeln und Ringenberg bekannt, wobei es im Jahr 1891 unweit der betreffenden Gemeinden in Xanten zu antisemitischen Ausschreitungen kam, die aus Ritualmordvorwürfen hervorgegangen waren. Dem Vorbeter und Schächter der jüdischen Gemeinde in Xanten, Adolf Buschhoff, wurde der rituelle Mord an einem fünfjährigen Jungen vorgeworfen, was zu Ausschreitungen gegenüber einigen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Xantens seitens der nicht-jüdischen Bevölkerung führte und die Konsequenz hatte, dass mehr und mehr Jüdinnen und Juden die Gemeinde verließen. Buschhoff hingegen konnte von dem Vorwurf freigesprochen werden, wobei dieser Fall zeigte, wie tief antisemitische Stereotype und Vorurteile noch unter vielen Teilen der ländlich geprägten Bevölkerung verbreitet waren.<sup>15</sup>

## 2 Zur Konzeption: Leitende didaktische Prinzipien und Einsatzmöglichkeiten

In einer Zeit der deutlich präsenteren politischen Extreme ist eine fundierte, differenzierte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit besonders wichtig. Ausgrenzung und Vorurteile gegenüber Minderheiten stellen eine Gefahr für unsere Gesellschaft dar. Nach Gordon Allports Kontakthypothese trägt die Auseinandersetzung mit dem vermeintlichen Fremden zum Abbau von Vorurteilen und zur größeren Akzeptanz in einer pluralistischen Gesellschaft bei.

Die Autorin und Autoren der vorliegenden Ausstellung *Jüdisches Leben auf dem Land* befassen sich im Rahmen ihrer Mitgliedschaft im Heimatverein Dingden mit den Biografien der ehemaligen jüdischen Bürgerinnen und Bürger der heutigen Stadt Hamminkeln und sehen dieses Material

als Beitrag zu der Erziehung junger Menschen zu toleranten, weltoffenen und pluralistisch denkenden, demokratischen Bürgerinnen und Bürgern unserer Gesellschaft.

Ziel ist es, die Distanz zwischen den Jugendlichen heute und den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu verringern, indem die Schülerinnen und Schüler (SuS) die ehemaligen Mitbürgerinnen und Mitbürger der Gemeinde als Menschen mit individuellen Hoffnungen, Wünschen und Träumen kennenlernen und ihre Strategien der Lebensgestaltung erfassen.

Dieser Workshop ist perspektivisch geprägt von der in Yad Vashem zugrunde gelegten Herangehensweise, das jüdische Leben vor, während und nach der Shoah zu betrachten, wobei das Hauptaugenmerk des Workshops auf dem ersten Aspekt liegt, während der zweite und dritte Aspekt dieser Herangehensweise den Kern für eine weitere Auseinandersetzung mit den Lebensläufen der betreffenden Persönlichkeiten beispielsweise im Rahmen eines Projektkurses in der Sekundarstufe II bildet.

Die für diesen Workshop erstellten Unterrichtsmaterialien sind als Anregung zu einer Annäherung an das Thema Landjudentum zu verstehen. Es soll versucht werden, die damit verbundenen Aspekte aufzugreifen und für den Unterricht nutzbar zu machen. Hierbei erfolgt eine exemplarische Orientierung am Kernlehrplan Geschichte für die Gesamtschule mit Blick auf die Doppeljahrgangsstufe 9/10 und Perspektive für die Sekundarstufe II.<sup>16</sup>

Da an der Gesamtschule eine sehr heterogene Schülerschaft angesprochen wird, sollen die Arbeitsaufträge dem unterschiedlichen Leistungsvermögen Rechnung tragen. Es werden für die Gruppenarbeiten Aufgaben mit unterschiedlichen Anspruchsniveaus konzipiert. Für herausfordernde Aufgaben (Betrachtung der Roll-Ups in der Einstiegsphase) können die SuS Hilfekarten auswählen, die sie bei der Weiterarbeit unterstützen.

<sup>14</sup> Vgl. Nipperdey, T.: Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. 2: Machtstaat vor Demokratie. München 1998, S. 301.

<sup>15</sup> Vgl. Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/u-z/2142-xanten-niederrhein-nordrhein-westfalen> (01.12.2020).

<sup>16</sup> Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Kernlehrplan für die Gesamtschule – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen. Gesellschaftslehre, Erdkunde, Geschichte, Politik. Frechen 2011, S. 101ff.

## Gliederung des Workshops:

### Schritt 1

Übergeordnetes Lernziel:

Die SuS beurteilen den Facettenreichtum jüdischen Lebens in Lippe, im Rheinland und in Westfalen, indem sie exemplarische Biografien des jüdischen Lebens in der Stadt und auf dem Land kriteriengeleitet erarbeiten und diese miteinander vergleichen.

### Schritt 2

In einem zweiten Schritt stellen sie aus der Perspektive der jüdischen Persönlichkeiten Vermutungen an über die Wünsche und individuellen Zukunftsaussichten mit dem Beginn der Dreißigerjahre.

### Zum Material

Die Collage zeigt Ausschnitte aus dem Leben einer jüdischen Dorfbevölkerung und greift dabei vorher ausgewählte Aspekte auf (Arbeit und Berufsbilder, Familienleben, Wohnen, gesellschaftliche Einbindung, Religion/Religionsausübung, Vernetzung mit Jüdinnen und Juden anderer Kommunen). Hierbei handelt es sich ausschließlich um

authentisches Bildmaterial, das aus den Ortsteilen Brünen, Ringenberg und Dingden stammt und Mitglieder der jüdischen Familien zeigt.

Die Biografiekarten enthalten ebenfalls ausschließlich recherchierte Angaben zu den ausgewählten Persönlichkeiten, die aus Zeitzeugenaussagen, Briefmaterial und Quellen aus dem Archiv in Hamminkeln stammen. Es wurden keine allgemeinhistorischen Angaben hinzugefügt, damit das Bild der Persönlichkeiten nicht verfälscht wird.

Das Material besteht aus drei Roll-Ups, die eine Collage des jüdischen Lebens auf dem Land zeigen, Biografiekarten, Arbeitsblättern und Hilfekarten zur Entschlüsselung der Roll-Ups.

### Konkretisierung des geplanten Verlaufs

Arbeitsauftrag:

1. Plakat erstellen zu jeder einzelnen Person.
2. Rollenbiografie verfassen, während der Präsentation wird der Kurzsteckbrief vom Plenum ausgefüllt.
3. Plenum sucht eine Person aus und formuliert Fragen an deren Geschichte.
4. Rückbezug auf Roll-Ups am Ende des Workshops.

## 3 Zur Anwendung: Exemplarischer Workshop-Ablauf

### Verlaufsplan

Phase	Verlauf	Medien	Methodischer Kommentar
Einstieg (ca. 25 Minuten)	Die SuS betrachten geleitet durch den Beobachtungsauftrag die Roll-Ups und vergleichen anschließend ihre Eindrücke und Aufzeichnungen.  Etwaige Fragen werden gesammelt und gemeinsam im Plenum besprochen.	Roll-Ups, AB 1  Karteikarten	Mithilfe des stummen Impulses und eines Murregesprächs soll den SuS ein individueller Zugang zur Materie ermöglicht werden.  Schaffen einer gemeinsamen Ausgangsbasis für die weitere Arbeit.
Erarbeitung (ca. 25 Minuten)	Die SuS finden sich in Kleingruppen (max. 4) zusammen und erhalten pro Gruppe eine Biografiekarte. Sie bearbeiten die Arbeitsaufträge 1 und 2 und erstellen damit einen Flipchart-Bogen zu ihrer Person und eine Rollenbiografie.	Biografiekarten, Flipchart-Papier, AB 1	Binnendifferenzierung durch Arbeitsaufträge.
Ergebnissicherung (ca. 60 Minuten)	Die SuS präsentieren ihre Ergebnisse: Eine/r pro Gruppe präsentiert die Rollenbiografie, die anderen stellen die Flipchart-Bögen vor.  Zeitgleich füllen die SuS im Plenum die Steckbriefe aus.  Abschließend reflektieren die SuS die Arbeit im Workshop.	AB 2  AB 3	Vergleich der Ergebnisse und langfristige Ergebnissicherung durch Mitschreiben der Notizen.  Möglichkeiten der Rückmeldung und Stellen von Fragen.

### Teil 1: Einstieg (ca. 25 Minuten)

Aufbau der Roll-Ups. Die SuS erhalten AB 1 und betrachten mit dem Arbeitsauftrag die Roll-Ups. Es besteht die Möglichkeit, Murmelgespräche zu führen.

Möglicher Impuls: Betrachte in den folgenden 15 Minuten die Aufsteller des Workshops und notiere alle Informationen über jüdisches Leben auf dem Land, die du der Collage entnehmen kannst. Dieser Schritt dient einer ersten Einstimmung auf die Thematik und soll Vorwissen aktivieren.

Fragen, die die SuS während der Betrachtung formulieren, sollen als Kartenabfrage gesammelt und an eine Pinnwand geheftet werden.

Möglicher Impuls: Welche Fragen hast du nun, nachdem du die Collage erforscht hast? Notiere sie auf den Karteikarten. Zum einen können sie als „Forscherfragen“ mitgebracht werden in die anschließende Erarbeitung der Biografien. Zum anderen gewährleisten sie einen „roten Faden“ durch die Unterrichtsreihe, sodass der Workshop nicht als „Bruch“ angesehen wird, denn am Schluss des Workshops soll geprüft werden, ob die Fragen geklärt wurden. Bleiben noch Fragen unbeantwortet, können sie in die folgenden Stunden hineingenommen und dort bearbeitet werden.

### Teil 2: Erarbeitungsphase (ca. 25 Minuten)

Die SuS finden sich in Kleingruppen (max. 4) zusammen und erhalten pro Gruppe eine Biografiekarte. Sie lesen die Stichpunkte durch und erhalten dadurch eine Vorstellung von der Person, an der sie arbeiten. Anschließend bearbeiten sie arbeitsteilig Aufgabe 1 und 2 (AB 1). Sie erstellen einen Flipchart-Bogen zu „ihrer“ Person mit den Überschriften aus dem Steckbrief und eine Rollenbiografie. Der Flipchart-Bogen dient als Sicherung, falls einige SuS die Informationen aus dem Vortrag der Rollenbiografien nicht schnell genug notieren können. Möglicher Impuls: Erstellt in Gruppenarbeit einen Flipchart-Bogen zu der Person von eurer Biografiekarte und wählt dazu die Überschriften des Steckbriefs. Das dient als Unterstützung für den Vortrag der Rollenbiografie und wird für eure weitere Arbeit benötigt. Verfasst eine Rollenbiografie zu eurer Person. Ihr könnt dazu die Methodenkarte „Rollenbiografie“ benutzen. Anschließend tragt ihr eure Rollenbiografien der ganzen Klasse vor.

### Teil 3: Präsentation und Auswertung (ca. 60 Minuten)

Präsentation (ca. 40 Minuten)

Eine Schülerin/ein Schüler pro Gruppe präsentiert die Rollenbiografie. Im Anschluss an die Präsentation der Rollenbiografien können die SuS im Plenum Fragen an die Person

stellen, z.B. „Warum hast du geheiratet?“, „Warum bist du adoptiert worden?“, „Warum bist du zum katholischen Glauben konvertiert?“ (15 Minuten pro Gruppe)

Auswertung (ca. 20 Minuten)

Im Plenum diskutiert die Lehrperson mit der Gruppe die Gemeinsamkeiten des jüdischen Lebens auf dem Land hinsichtlich der am Anfang genannten Kriterien unter Einbeziehung der Roll-Ups, aber hier soll auch eine akzentuierte Herausarbeitung der Einbindung an das christliche Dorfleben stattfinden.

Mögliche Fragen:

1. Wer arbeitet als Viehhändler oder Metzger? Wer verkauft Textilien?
2. Wer geht regelmäßig in die Synagoge und lebt religiös?
3. Welche Sprache wird in der Familie und mit der Dorfbewölkerung gesprochen?
4. Wer besuchte die Dorfschule?
5. Wer hatte einen Hauslehrer?
6. Wer engagiert sich in den Vereinen am Ort?
7. Wer hat im Ersten Weltkrieg gekämpft?
8. Wer hat Interesse an Kultur oder Musik?

Danach soll festgestellt werden, ob die Fragen der Kartenabfrage beantwortet sind bzw. welche Fragen noch offen sind und in den Folgestunden beantwortet werden sollen.

In dieser Reflexionsphase sollen die SuS die Biografien im Vergleich wahrnehmen und eine Vorstellung vom jüdischen Leben auf dem Land vor 1933 im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens erhalten. Dabei sollen sie erkennen, wie sich das Leben innerhalb der Religionsgemeinschaft gestaltete und wie das Zusammenleben mit der nicht-jüdischen Dorfbewölkerung verlief.

Schlussphase (didaktische Reserve)

Arbeitsauftrag: Stelle Vermutungen an, wie die Geschichte nach 1933 für deine Person weitergeht (bei Abraham Humberg wird Rosalia Humberg oder eines der Kinder gewählt).

Gehe noch einmal zu den Aufstellern, sieh dir das Bildmaterial an, formuliere Hypothesen und nimm Bezug auf Wohnen, Religion/Religionsausübung, Leben mit den Nachbarn/ Freizeite, Arbeit und Berufsbilder, Familienleben!

Agenda für den Workshop

# „JÜDISCHES LEBEN AUF DEM LAND“

- > Betrachtung der Roll-Ups zum jüdischen Leben auf dem Land und Bearbeitung der ersten Arbeitsaufträge



- > Sammeln eurer Fragen an der Pinnwand
- > Arbeit mit den Biografiekarten: Erstellung der Rollenbiografien und der Flipchart-Bögen
- > Präsentation der Rollenbiografien und Ausfüllen der Steckbriefe
- > Auswertung und Feedback

**Arbeitsblatt 1: Jüdische Nachbarn – Jüdisches Leben auf dem Land**Arbeitsblätter  
Sekundarstufe I

Name: \_\_\_\_\_ Klasse: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

1. Betrachte in den folgenden 15 Minuten die Aufsteller und notiere alle Informationen über jüdisches Leben auf dem Land, die du der Collage zu den unten genannten Aspekten entnehmen kannst. Teile deine Eindrücke gegebenenfalls mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern.

Wohnen: \_\_\_\_\_

---



---

Religion/Religionsausübung: \_\_\_\_\_

---



---

Leben mit den Nachbarn/Freizeit: \_\_\_\_\_

---



---

Arbeit und Berufsbilder: \_\_\_\_\_

---



---

Familienleben: \_\_\_\_\_

---



---

2. Welche Fragen hast du nun, nachdem du die Collage erforscht hast? Notiere sie!

---



---



## Methodenkarte: Rolleninterview und Rollenbiografie

In einer Rollenbiografie wird die konkrete Lebensgeschichte und innere Haltung einer Person entwickelt; das heißt, dass du dich in die Lebenssituation und die innere Welt einfühlen sollst.

Versuche dabei, dich mit der Person zu identifizieren.

Zur Vorbereitung führt ihr zu zweit ein Interview mit der Person durch, indem eine/einer deren Rolle spielt und die andere/der andere die Rolle der Interviewpartnerin/des Interviewpartners übernimmt.

Es kann vorkommen, dass die Antwort auf die Frage so nicht der Biografiekarte entnommen werden kann. Dann muss sie offenbleiben.

### Fragen für das Interview:

- Wie heißt du? Wann hast du gelebt? Wo hast du gelebt?
- Mit wem hast du zusammengelebt? Kannst du mir etwas zu deiner Familie sagen?
- Was bedeutet dir deine Wohnung/dein Haus?
- Wie verbringst du deine Freizeit? Verbringst du Zeit mit Menschen in deinem Ort? Bist du in einem Verein oder in einer Organisation?
- Mit welchen Menschen hast du zu tun?
- Welchen Beruf übst du aus? Wo arbeitest du?
- Welche Bedeutung hat die Arbeit für dich?
- Welche Rolle spielt Religion in deinem Leben?
- Welche Rolle spielen Jüdinnen und Juden aus anderen Kommunen in deinem Leben?
- Wie sehen dich andere? Wie möchtest du gesehen werden?
- Welche Dinge beschäftigen dich in deinem Leben am meisten?

Jetzt verfasst ihr die Biografie der Person in Ich-Form und ganzen Sätzen.

## Arbeitsblatt 2: Steckbrief

Vorname: \_\_\_\_\_

Nachname: \_\_\_\_\_

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Familienstand: \_\_\_\_\_

Eltern: \_\_\_\_\_

Geschwister: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Ehrenamtliche Tätigkeiten: \_\_\_\_\_

Hobbys: \_\_\_\_\_

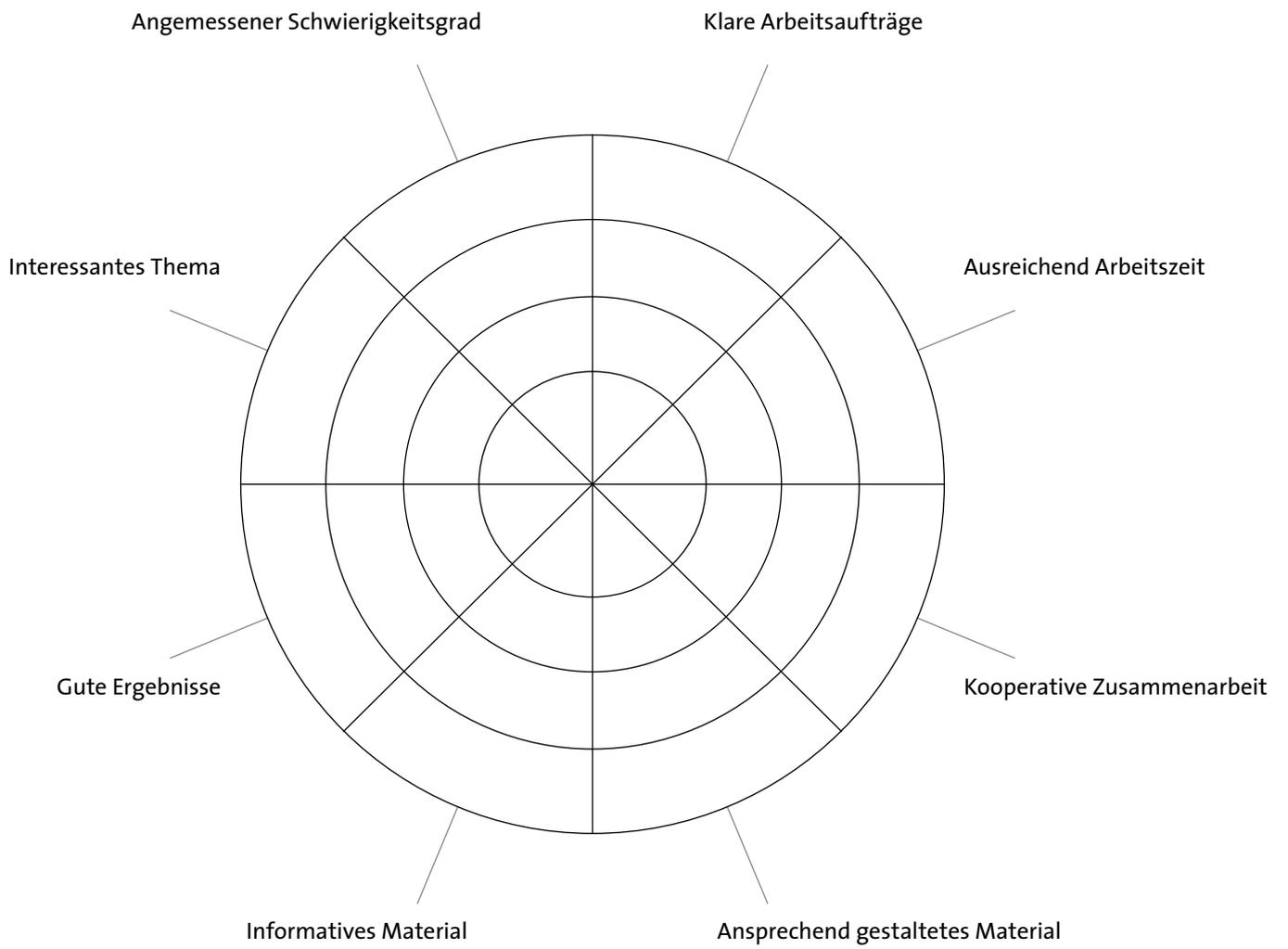
Besondere Kennzeichen: \_\_\_\_\_

Sterbedatum: \_\_\_\_\_

Todesursache (falls bekannt): \_\_\_\_\_

Sonstige Angaben: \_\_\_\_\_

### Arbeitsblatt 3: Feedback-Bogen



## 4 Zur Weiterarbeit: Projekterweiterung, Vertiefungs- und Zusatzmaterial

### 4.1 Projekterweiterung

Nachdem die SuS sich in der Sekundarstufe I mit den Lebensumständen der exemplarisch ausgewählten Jüdinnen und Juden in den Dörfern Dingden, Brünen und Ringenberg in der Zeit vor dem Nationalsozialismus befasst haben, besteht die Möglichkeit, dass sie in der Sekundarstufe II das weitere Schicksal der Jüdinnen und Juden, die sie in der Sekundarstufe I bereits kennengelernt haben, vertiefend untersuchen, indem sie möglicherweise im Rahmen eines Projektkurses eigenständig Recherchen durchführen und Archivarbeit betreiben, um zu erfahren, wie das Leben der betreffenden Jüdinnen und Juden zur Zeit des Nationalsozialismus und möglicherweise darüber hinaus weiter verlaufen ist. Hierzu kann im Humberghaus in Dingden geforscht werden, außerdem können die SuS durch den Besuch eines Archivs lernen, gezielt nach weiterführenden Informationen zu suchen und diese zu verwenden. Ebenfalls kann der Besuch einer nahegelegenen Synagoge (Aalten) eingeplant werden.

Hier können die SuS im Spannungsfeld zwischen individuellem Willen und gesellschaftlichem Druck Entscheidungen einzelner Persönlichkeiten beurteilen.

Beispiele solcher Entscheidungssituationen:

#### Ausweisung von Leopold Humberg

Frau Hitpaß:

1. Verwahre ich die Gegenstände von Leopold?

Leopold Humberg:

1. Soll ich wie mein Bruder Ernst das Land verlassen?
2. Nach dem Bescheid, das Haus verlassen zu müssen:  
Wem vertraue ich meine Wertgegenstände an?

#### Flucht von Ernst Humberg

Bauer Keiten-Schmitz:

1. Kann ich meine Existenz und die meiner Familie riskieren, indem ich Ernst Humberg mit Anziehsachen ausstatte und das reparierte Fahrrad aushändige?

Bauer Tenhagen:

1. Soll ich Ernst Humberg auf seiner Flucht verstecken, und was kann ich sagen, wenn die Nationalsozialisten kommen und mich nach Ernst fragen?

Ernst Humberg:

1. Fliehe ich vor der SA und lasse meine hochschwängere Frau im Stich?

#### David Wertheims Demütigung im Dorf

SS-Mann:

1. Lasse ich es als Arzt zu, dass der gehbehinderte und herzkranke Mann vom Mob durchs Dorf getrieben und misshandelt wird?

Des Weiteren stehen im Downloadbereich des Humberghauses ([www.humberghaus.de](http://www.humberghaus.de)) weitere Unterrichtsmaterialien zur Verfügung.

## 4.2 Übersicht über die Familie und Zusatzmaterial

### Abraham Humberg



Biografische Daten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geburtsdatum: 23.07.1852 in Klein-Reken.</li> <li>• Sterbedatum: 22.08.1932 (begraben in Bocholt).</li> <li>• Er ist ein „stattlicher Mann von kräftiger Statur“.</li> </ul>
Arbeit und Berufsbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Viehhändler (Kühe, Rinder und Pferde, aber keine Schweine) und Metzger.</li> <li>• Es wird in der Metzgerei kosher geschlachtet.</li> <li>• Müssen Schweine geschlachtet werden, kommt der Metzgergeselle Heinrich Bockenfeld aus Velen oder ein Metzger aus Borken.</li> <li>• Ab 1888 ist Jacob Simons (15 Jahre alt) aus Burgsteinfurt für 2 1/2 Jahre bei Humberg in der Lehre und kehrt 1890 nach Burgsteinfurt zurück.</li> </ul>
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Heiratet am 17.01.1882 Rosalia Landau, die allgemein als liebe und fürsorgliche Frau beschrieben wird. Sie ist klein und mollig und lässt den Frauen in der Nachbarschaft im Falle von Krankheit viel Unterstützung und Fürsorge zukommen.</li> <li>• Abraham zieht am 11.02.1882 nach Dingden zu seiner Frau.</li> <li>• Vater von insgesamt neun Kindern: Johanna (1883), Leopold (1884), Helene (1886), Siegmund (1887), Frieda (1889), Paula (1891), Ernst (1893), Paula (1894), Wilhelm (1895).</li> </ul>
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Er zieht mit der Eheschließung in das Haus Nr. 13, heutige Hohe Straße 1.</li> <li>• Abraham gestaltet das Wohnhaus um, nachdem der Betrieb immer mehr Gewinn einbrachte und seine Familie anwuchs.</li> <li>• Das Wohnhaus wird umfassend modernisiert: Die Fassade zur Straße wird verputzt und mit Fenster- und Türrahmungen und einer Eckquaderung versehen.</li> <li>• Die Wände werden mit Malereien verziert, und das Dachgeschoss wird zu Schlafkammern ausgebaut.</li> <li>• Die Arbeitsräume sind ebenerdig: die Schlachterei und Metzgerei und der Textilienhandel.</li> </ul>
Gesellschaftliche Einbindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Er hat im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 gedient und gehörte dem in Wesel stationierten 5. Westfälischen Infanterieregiment Nr. 53 an.</li> <li>• Abraham gehört zu den Gründern der Freiwilligen Feuerwehr.</li> <li>• Die Mitglieder wählen ihn am 26.02.1887 in die Ordnungsmannschaft, in der er als 1. Führer und Hornist tätig ist.</li> <li>• Von 1900 bis 1903 wählt man ihn als Wehrführer und 1932 wird er als Ehrenmitglied der Feuerwehr benannt.</li> <li>• Abraham zählt zu den Mitbegründern der Molkerei-Genossenschaft (gegründet 1895) in Dingden und ist im Vorstand aktiv.</li> <li>• Er ist Mitglied im Dingdener Kriegerverein.</li> <li>• Sein Verhältnis zu den Nachbarn ist immer gut.</li> <li>• Der Kriegerverein Dingden ruft zur Teilnahme an der Beerdigung von Abraham Humberg auf.</li> </ul>
Religion/Religionsausübung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Familie wird vom Prediger der Israelitischen Gemeinde Bocholt Leo Nussbaum betreut, der einmal in der Woche nach Dingden kommt.</li> <li>• Abraham ist Mitglied der Versammlung für die Repräsentantenwahl von 1881 bis 1887.</li> <li>• Er leistet Abgaben an die Synagogengemeinde.</li> </ul>
Vernetzung mit Jüdinnen und Juden in anderen Kommunen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Humbergs sind der Israelitischen Gemeinde in Bocholt zugeordnet.</li> <li>• Abraham ist Mitglied der Versammlung für die Repräsentantenwahl von 1881 bis 1887 und wird am 04.08.1883 für sechs Jahre zum stellvertretenden Repräsentanten gewählt.</li> </ul>

## Rosalia Humberg, geborene Landau



Biografische Daten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geboren am 19.07.1856 in Ramsdorf.</li> <li>• Gestorben am 01.01.1937 in Dingden, begraben in Bocholt.</li> <li>• Ist im ganzen Dorf sehr beliebt, klein und etwas mollig. Ihre Haare sind immer zu einem Kränzchen auf dem Kopf oder zu einem Dutt gebunden.</li> </ul>
Arbeit und Berufsbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rosalia verkauft im Humberghaus Kurzwaren, Stoffe und fertigt Textilien wie Hüte, Hosen und Anzüge.</li> <li>• Sie trägt meistens eine Schürze und bewahrt im Verkauf den Geldbeutel in einer Rocktasche unter der Schürze auf.</li> <li>• Weibliche Bedienstete im Humberghaus 1886: Lina Landau 1890: Amalie Landau (Rosalias Schwester) 1894: Friedrica Landau, Lehrling, Nichte von Rosalia aus Burgsteinfurt 1895: Erna Landau aus Lembeck, bleibt ein Jahr lang als Magd 1910: Chr. Wilgar, katholisch, Magd aus Velen Um 1925 sind Siemens „Liesken“ aus Loikum und Pöppings „Liesken“ sechs Jahre bei Humbergs beschäftigt.</li> </ul>
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rosalia wird 1880 von ihrer Tante Elsa Landau nach Dingden geholt, nachdem Elsas Mann, Philipp Plaat, 1879 gestorben ist.</li> <li>• Sie wird die spätere Erbin des Jakobshauses (heute Humberghaus).</li> <li>• Rosalia heiratet 1882 Abraham Humberg aus Klein-Reken.</li> <li>• Sie ist Mutter von insgesamt neun Kindern: Johanna (1883), Leopold (1884), Helene (1886), Siegmund (1887), Frieda (1889), Paula (1891), Ernst (1893), Paula (1894), Wilhelm (1895).</li> </ul>
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rosalia wohnt zunächst nur mit ihrer Tante, deren Stiefsohn Bernhard, der geistig behindert ist, und ab der Heirat auch mit ihrem Mann Abraham im Jakobshaus (später Humberghaus) in Dingden, Hohe Straße 1.</li> <li>• Sie ist kurz vor ihrem Tod häufig allein und kann die Hausarbeit ohne Unterstützung nicht mehr bewältigen. Ihre Kinder sind zu der Zeit entweder aus dem Haus oder während der Woche beruflich unterwegs.</li> </ul>
Gesellschaftliche Einbindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rosalia ist eine sehr liebe und hilfsbereite Frau: Ist in der Nachbarschaft jemand krank oder liegt eine Frau im Kindbett, bringt Rosalie öfter einen Teller Suppe.</li> <li>• Christliche Feste in der Nachbarschaft wie Taufe, Kinderkommunion oder Hochzeit sind für sie ein Anlass, kleine Geschenke zu geben.</li> <li>• Auf dem außen liegenden Gewölbekeller des Humberghauses, den man mit einer kleinen Treppe besteigen kann, sitzen oft Rosalia und Frau Gertzen zum Haarekämmen.</li> <li>• Anna Overkamp, 13 Jahre alt, Schwester von Siemens „Liesken“, verbringt einen Ferien-Aufenthalt im Humberghaus im Jahre 1925 für vier Wochen.</li> </ul>
Religion/Religionsausübung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Familie wird vom Prediger der Israelitischen Gemeinde Bocholt Leo Nussbaum betreut, der einmal in der Woche nach Dingden kommt.</li> </ul>
Vernetzung mit Jüdinnen und Juden in anderen Kommunen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Humbergs sind der Israelitischen Gemeinde in Bocholt zugeordnet.</li> </ul>

## Leopold Humberg



Biografische Daten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geburtsdatum: 04.11.1884.</li> <li>• Sterbedatum: 11.11.1942 in Theresienstadt.</li> </ul>
Arbeit und Berufsbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seine Eltern legen großen Wert auf gute schulische Bildung.</li> <li>• Er besucht zunächst die Volksschule in Dingden.</li> <li>• Leopold arbeitet mit seinem Vater im Viehhandel (vor allem Pferde) und übernimmt das Geschäft nach dessen Tod.</li> <li>• Er führt auch die Metzgerei weiter.</li> </ul>
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sohn von Abraham und Rosalia Humberg.</li> <li>• Geschwister: Johanna, Helene, Siegmund, Frieda, Paula, Ernst, Paula, Wilhelm.</li> <li>• Leopold bleibt Junggeselle.</li> <li>• Er hört gerne laut klassische Musik mit seinem Radio.</li> </ul>
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Leopold wächst bei seinen Eltern in Dingden auf.</li> <li>• Er lebt in Haus Nr. 13, heutige Hohe Straße 1.</li> <li>• Die Arbeitsräume sind ebenerdig: die Schlachterei und Metzgerei und der Textilienhandel.</li> </ul>
Gesellschaftliche Einbindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Leopold spricht Dingdener Platt.</li> <li>• Er war Teilnehmer im Ersten Weltkrieg als Soldat der 5. Kompanie des Niederrheinischen Füsilier Regiments Nr. 39, Jahresklasse 1904.</li> <li>• Nach einer Verwundung erhält er das „Schwarze Verwundetenabzeichen“ und es wird ihm eine Rente, Verstümmelungszulage und Kriegszulage zugesichert: Leopold wird bei Lorgis (Frankreich) am rechten Oberarm und rechten Oberschenkel verwundet und ist zu 75 % erwerbsunfähig.</li> <li>• Als Auszeichnung für „Tapferkeit vor dem Feinde“ empfängt er das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“. Er erhält das vom Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete „Ehrenkreuz für Frontkämpfer“ und wird am 18.12.1915 als Rentenempfänger zur Landwehr nach Dingden entlassen.</li> </ul>
Religion/Religionsausübung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Familie wird vom Prediger der Israelitischen Gemeinde Bocholt Leo Nussbaum betreut, der einmal in der Woche nach Dingden kommt.</li> </ul>
Vernetzung mit Jüdinnen und Juden in anderen Kommunen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Humbergs sind der Israelitischen Gemeinde in Bocholt zugeordnet.</li> </ul>

## Ernst Humberg



Biografische Daten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geboren am 07.02.1893 in Dingden.</li> <li>• Gestorben am 23.04.1957 in Kanada.</li> </ul>
Arbeit und Berufsbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seine Eltern legen großen Wert auf gute schulische Bildung.</li> <li>• Er besucht zunächst die Volksschule in Dingden.</li> <li>• Ernst wird in Haan zum Kaufmann ausgebildet.</li> <li>• Er übernimmt nach seiner Heirat das Viehhandelsgeschäft seines Adoptivvaters in Brünen.</li> </ul>
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sohn von Abraham und Rosalia Humberg.</li> <li>• Geschwister: Johanna, Helene, Leopold, Siegmund, Frieda, Paula, Paula, Wilhelm.</li> <li>• Ernst heiratet 1930 Erna Leuser aus Brünen (geb. in Eickel).</li> <li>• Erna stirbt 1931 nach einer Todgeburt.</li> <li>• Ernst wird nach Ernas Tod von David Wertheim am 15.08.1932 an Kindes statt angenommen.</li> <li>• Am 01.12.1933 heiratet er Hilde Leuser, Ernas Schwester.</li> <li>• 1938: Geburt der Tochter Ruth.</li> </ul>
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ernst wächst im Elternhaus in Dingden auf.</li> <li>• Er zieht nach der Heirat zu Erna und ihrem kinderlosen Onkel David Wertheim in das Haus 108 in Brünen.</li> </ul>
Gesellschaftliche Einbindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ernst steht in engem Kontakt zur Familie Keiten-Schmitz in Dingden Berg. Beide Familien unterstützen sich gegenseitig bei anfallenden Arbeiten.</li> <li>• Er nimmt als Soldat im Ersten Weltkrieg teil und erhält 1917 das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“.</li> <li>• Ernst benutzt das „Feldgebetbuch für die jüdischen Mannschaften des Heeres“ mit Gebeten und Psalmen in deutscher und hebräischer Schrift.</li> <li>• Er spricht Dingdener Platt.</li> <li>• Ernst wird als gutmütig, freundlich und hilfsbereit bezeichnet.</li> <li>• Er hat Probleme, von der Bevölkerung in Brünen akzeptiert zu werden, da er aus einem katholischen in ein evangelisches Dorf zieht.</li> <li>• Er besitzt im Raßingvenn Weidegrund für seine Tiere.</li> </ul>
Religion/Religionsausübung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Familie wird vom Prediger der Israelitischen Gemeinde Bocholt Leo Nussbaum betreut, der einmal in der Woche nach Dingden kommt.</li> </ul>
Vernetzung mit Jüdinnen und Juden in anderen Kommunen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Humbergs sind der Israelitischen Gemeinde in Bocholt zugeordnet.</li> </ul>

## Johanna Humberg



Biografische Daten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geboren am 09.01.1883 in Dingden.</li> <li>• Gestorben vermutlich am 11.12.1941 in Riga.</li> <li>• Johanna ist schwerhörig und wird daher von den Dingdener Kindern als die „Doowe“ (= die Taube, aber auch die Dumme) bezeichnet.</li> </ul>
Arbeit und Berufsbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ihre Eltern legen großen Wert auf gute schulische Bildung.</li> <li>• Sie besucht zunächst die Volksschule in Dingden.</li> <li>• Später arbeitet sie in Krefeld.</li> <li>• Sie erhält in Duisburg eine zweijährige Ausbildung als „Ladengehilfin“ von 1910 bis 1912.</li> <li>• Johanna arbeitet in Wesel als Händlerin von textilen Kurzwaren, hat dort dann ein Geschäft mit Bauchladen, geht von Tür zu Tür.</li> <li>• Sie wird zu dieser Zeit „Änneken“ genannt.</li> <li>• Sie kommt häufig vor allem am Wochenende nach Dingden und unterstützt ihre Mutter im Verkauf.</li> </ul>
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tochter von Abraham Humberg und Rosalia Humberg.</li> <li>• Geschwister: Leopold, Helene, Siegmund, Frieda, Paula, Ernst, Paula, Wilhelm</li> <li>• Johanna bleibt ledig.</li> </ul>
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Johanna wächst im Elternhaus in Dingden auf.</li> <li>• Sie lebt ab 1922 in der Fluthgrafstraße 3 in Wesel zur Miete.</li> <li>• Johanna erwirbt später das Haus in der Rheinstraße 13.</li> </ul>
Gesellschaftliche Einbindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Johanna spricht Dingdener Platt.</li> </ul>
Religion/Religionsausübung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Familie wird vom Prediger der Israelitischen Gemeinde Bocholt Leo Nussbaum betreut, der einmal in der Woche nach Dingden kommt.</li> </ul>
Vernetzung mit Jüdinnen und Juden in anderen Kommunen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Humbergs sind der Israelitischen Gemeinde in Bocholt zugeordnet.</li> </ul>

## Levi Wertheim



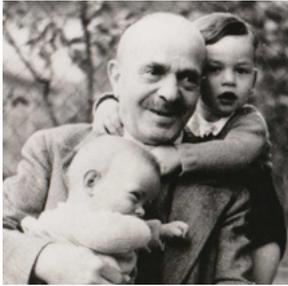
Biografische Daten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geburtsdatum: 12.05.1865 in Brünen.</li> <li>• Sterbedatum: 30.04.1938 in Brünen (beigesetzt auf dem jüdischen Friedhof in Wesel).</li> </ul>
Arbeit und Berufsbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Viehhändler</li> </ul>
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschwister: insgesamt neun Geschwister, darunter David Wertheim und Johanna Wertheim.</li> <li>• Er ist verheiratet mit Selma Jacob aus Dinslaken.</li> <li>• Kinder: Walter (1904), Henriette (1905), Erich (1908), Else (1911), Paul (1915).</li> </ul>
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ab 1903 lebt Levi im Neubau an der Weseler Straße, Brünen.</li> </ul>
Gesellschaftliche Einbindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Er ist Mitglied der Feuerwehr, des Kriegervereins, des Schützenvereins St. Johann, des Gesangsvereins Dornröschen, des Dorfer Kegelvereins, des Kartklubs im Gasthaus Brans.</li> </ul>
Religion/Religionsausübung	
Vernetzung mit Jüdinnen und Juden in anderen Kommunen	

## Levi Elkan



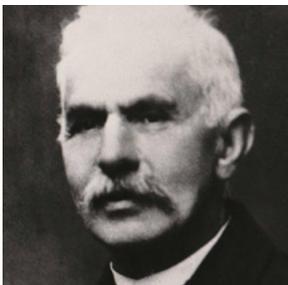
Biografische Daten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geboren am 04.03.1838 in Brünen.</li> <li>• Gestorben am 07.07.1905 durch Suizid in Brünen.</li> </ul>
Arbeit und Berufsbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Levi ist von Beruf Manufakturist und Kaufmann in Brünen, 119 1/2.</li> <li>• Er führt das Wäschegeschäft der Eltern gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Jonas (pro forma).</li> </ul>
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jonas, der jüngere Bruder, hat das eigentliche Sagen bei der Führung des Geschäfts.</li> <li>• Am 01.07.1874 heiratet er Henriette (Jettchen) Leuser, die am 07.12.1851 in Dülmen geboren wurde.</li> <li>• Beide haben fünf gemeinsame Kinder: Rosalie (29.03.1875), Johanna (02.10.1876), Julius (21.07.1878), Jaques (01.09.1881), Jenny (25.03.1883).</li> </ul>
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Er wohnt in seinem Elternhaus in Brünen, 119 1/2.</li> </ul>
Gesellschaftliche Einbindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Levi ist mit seinen Brüdern Jonas und Joseph ab 1858 Mitglied im Männergesangsverein in Brünen (Joseph ist Mitbegründer des Vereins).</li> </ul>
Religion/Religionsausübung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Leben ist nicht Eigentum des Menschen, sondern bleibt Eigentum des Schöpfers: Suizid ist folglich ein Raub an Gottes Eigentum.</li> <li>• Nach einem Suizid verlässt eine jüdische Familie nach dem Verkauf des Besitzes den Ort; die Familie Elkan zieht nach Dinslaken.</li> </ul>
Vernetzung mit Jüdinnen und Juden in anderen Kommunen	

## Aaron Wertheim (genannt: Adolf und Onkel A)



Biografische Daten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geburtsdatum: 02.02.1872 in Brünen.</li> <li>• Gestorben am 04.03.1943 in Sobibor.</li> </ul>
Arbeit und Berufsbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aaron hat wenig Glück im Berufsleben, übt „Reisender“ (Vertreter).</li> </ul>
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Er ist verheiratet mit Hulda Sonder, die als reiche Viehhändlertochter zur Welt gekommen ist.</li> <li>• Aaron und Hulda haben zwei Töchter: Irma (1902) und Gerda (1910).</li> </ul>
Wohnen	
Gesellschaftliche Einbindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aaron dient als Soldat im Ersten Weltkrieg, wird verwundet und erblindet an den Folgen von Giftgas.</li> </ul>
Religion/Religionsausübung	
Vernetzung mit Jüdinnen und Juden in anderen Kommunen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Über eine jüdische Heiratsvermittlung lernt er seine Frau Hulda Sonder aus Erfurt/Thüringen kennen.</li> </ul>

## David Wertheim



Biografische Daten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geboren am 25.05.1858.</li> <li>• Gestorben am 09.03.1937 in Brünen.</li> <li>• David ist gehbehindert und herzkrank.</li> </ul>
Arbeit und Berufsbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>• David arbeitet als Handelsmann, Viehhändler und Fleischer.</li> </ul>
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Er bleibt ledig.</li> <li>• David hat gemeinsam mit seiner Schwester Johanna die Tochter (Erna) ihrer Schwester Jeanett Leser adoptiert.</li> <li>• Davids Schwester: Johanna Wertheim, geboren am 22.11.1860 in Brünen, gestorben 26.09.1942 in Treblinka.</li> <li>• Sie ist in der Familie nicht beliebt, weil sie sich überall einmischt.</li> <li>• Johanna nimmt es mit der Sauberkeit nicht so genau.</li> <li>• Erna heiratet später Ernst Humberg.</li> </ul>
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• David lebt mit seiner ebenfalls ledigen Schwester Johanna am Dorfbach 108 in Brünen (sein Elternhaus).</li> </ul>
Gesellschaftliche Einbindung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Er ist Mitglied der Feuerwehr.</li> </ul>
Religion/Religionsausübung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• David wird auf dem jüdischen Friedhof in Wesel begraben.</li> </ul>
Vernetzung mit Jüdinnen und Juden in anderen Kommunen	

## Teil B:

# JÜDISCHES LEBEN IN DER STADT

1 Zur Information: Jüdisches Leben im städtischen Raum in Lippe, im Rheinland und in Westfalen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

In einem Essay beschreibt Michael Brenner die Disparität der jüdischen Bevölkerung in Deutschland vor der nationalsozialistischen Herrschaft und das Phänomen der zur Gruppe gemachten Gruppe der Jüdinnen und Juden:

*„Die etwa halbe Million jüdischer Deutscher, die 1933 weniger als ein Prozent der deutschen Bevölkerung ausmachte, bestand aus Atheisten und Orthodoxen, aus Assimilierten und Zionisten, aus Städtern und Landbevölkerung, aus seit Jahrhunderten Eingewanderten und vor Kurzem Eingewanderten, aus Großindustriellen und Kleinbürgern, aus Konservativen und Sozialisten, aus politisch Wachsamem und Unpolitischem. Eine gemeinsame Gruppe bildeten sie immer nur für die anderen.“<sup>17</sup>*

Dennoch soll im Folgenden versucht werden, die Entwicklung des städtischen Judentums im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens für das 19. Jahrhundert und den Beginn des 20. Jahrhunderts grob zu skizzieren.

## Städtisches Judentum

Obwohl sich das Stadtjudentum nach den preußischen Emanzipationsgesetzen von 1812 bzw. den Emanzipationsedikten in den napoleonischen Modellstaaten theoretisch ungehindert entwickeln konnte, erfolgte die tatsächliche Abwanderung in die Städte erst im Rahmen des Hochindustrialisierungsprozesses. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts schritt die Urbanisierung der jüdischen Bevölkerung voran und mit

der schrittweisen Emanzipation gingen der wirtschaftliche Aufstieg und der Eintritt zahlreicher jüdischer Familien in das Bürgertum einher. Bis ins 20. Jahrhundert hinein entwickelte sich das preußische Landjudentum in unterschiedlichen Verstärkungsschüben zum Stadtjudentum.

Antijüdische Agitationen und Strömungen insbesondere gegen emanzipierte Jüdinnen und Juden waren bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts spürbar. Die neue Form der Judenfeindschaft, die Heinrich von Treitschke mit dem Satz „Die Juden sind unser Unglück“ verbreitete, drang seit den 1890er Jahren tief in die deutsche Gesellschaft ein und fiel insbesondere bei Kleinhändlern aufgrund der beruflichen Konkurrenz zu jüdischen Kaufleuten auf fruchtbaren Boden:

*„Der Antisemitismus, der sich bald mit alldeutschen, imperialistischen Versatzstücken zu einem umfassend emanzipationsfeindlichen Programm verband, führte insgesamt weite Teile des Adels und des Offizierscorps, der Mittelschichten, der Bauernschaft, der protestantischen Geistlichkeit sowie über die Studentenschaft auch Angehörige des gehobenen Bürgertums zu einem gemeinsamen Lager zusammen.“<sup>18</sup>*

Der 1893 in Berlin gegründete „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, der mehrheitlich die mittelständische, akkulturierte jüdische Bevölkerung vertrat, trat dem Antisemitismus politisch aufklärerisch und gerichtlich wirksam entgegen.

Am Vorabend des Ersten Weltkriegs war die Situation der Jüdinnen und Juden in Deutschland durch rechtliche Emanzipation, wirtschaftlichen Aufstieg, soziokulturelle Vielfalt

<sup>17</sup> Brenner, M.: Die Gefahr erkennt man immer zu spät. In: DER SPIEGEL Nr. 4/18.01.2020, S. 40–42, S. 40.  
<sup>18</sup> Rieker u. Zimmermann, S. 184.

und gesellschaftspolitische Teilhabe gekennzeichnet. Ungeachtet ihrer religiösen und politischen Orientierung stellten sich die Jüdinnen und Juden beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges hinter die Politik der Reichsregierung. Mit dem freiwilligen Einsatz als Soldaten erhoffte sich die Mehrheit der deutschen Juden die vollständige Chancengleichheit.

Das Konzept der Akkulturation<sup>19</sup> wurde während der Weimarer Republik erfolgreich bestätigt, denn in den 1920er Jahren traten Jüdinnen und Juden selbstbewusst auf und mit ihren Leistungen und kulturellen Traditionen öffentlich in Erscheinung. Während die jüdische Bevölkerung in den 1920er Jahren einerseits scheinbar gut integriert war, wurde sie andererseits mit einem aggressiven, sich politisch organisierenden Antisemitismus und einer Ausgrenzung aus Teilen des gesellschaftlichen Lebens konfrontiert. 1925 lebten ca. 80.000 Jüdinnen und Juden im Rheinland und in Westfalen, davon besaßen 13.000 einen ausländischen Pass oder waren staatenlos. Die Zahl ostjüdischer Immigrantinnen und Immigranten stellte also einen nicht unerheblichen Anteil dar. Von einer einheitlichen jüdischen Identität konnte keine Rede sein: „Unter den Juden des Rheinlands und Westfalens gab es Religiöse und Areligiöse, Wohlhabende und Ärmere, Kaufleute und Akademiker, deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens und Zionisten, bürgerliche Demokraten und Sozialisten.“<sup>20</sup> Beruflich konzentrierten sich über 60 % der jüdischen Bevölkerung im Rheinland und in Westfalen im Sektor Handel und Verkehr.<sup>21</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg kam erneut extremer Antisemitismus auf. Während die jüdische Bevölkerung seit dem Ende der 1870er Jahre zum Sündenbock für wirtschaftliche und gesellschaftliche Krisen gemacht wurde, wurde ihr nun von rechts die Schuld für die militärische Niederlage im Ersten Weltkrieg und die Novemberrevolution angelastet. Das Verhältnis zwischen Integration und Ausgrenzung während der Weimarer Republik skizziert Nicola Wenge folgendermaßen:

*„Nie zuvor waren die deutschen Juden so eng in das politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben eingebunden. Zugleich wurde ihre gesellschaftliche Integration aber von einem erstarkten und radikalisierten Antisemitismus bedroht. So brachten die Weimarer Jahre neben neuen Partizipationschancen zugleich ein unbekanntes Bedrohungspotenzial.“<sup>22</sup>*

Dennoch beschrieben beispielsweise in Köln lebende Jüdinnen und Juden das Verhältnis zu ihren nichtjüdischen Nachbarinnen und Nachbarn in der Retrospektive als eng: „Mit den nichtjüdischen Nachbarn in der Straße hatten wir immer einen sehr guten Kontakt.“<sup>23</sup> Nachbarschaftliche Verbundenheit und Normen bedeuteten demnach mehr als auf Vorurteilen basierende Ressentiments oder individuelle Antipathien. Die Ambivalenz der Weimarer Jahre drückte sich in gelebter Nachbarschaft in Form von Hilfeleistungen, gemeinsam begangenen religiösen Festen, dem gemeinsamen Spielen der Kinder unterschiedlicher Konfessionen auf der Straße bei gleichzeitig vereinzelt verbalen Beleidigungen und körperlichen Übergriffen aus. Seit den späten 1920er Jahren nahm die judenfeindliche Stimmung zu, so dass „gesellschaftlicher Antisemitismus erstmalig die alltäglichen Sozialbeziehungen nachhaltig beeinflussen konnte.“<sup>24</sup>

Im Folgenden wird kurz die Situation von Jüdinnen und Juden in Lippe, im Rheinland und in Westfalen skizziert.

## Lippe

In Lippe ist zwischen 1858 und 1910 eine Verschiebung vom Land- zum Stadtjudentum zu beobachten: Wohnten die lippischen Jüdinnen und Juden Mitte des 19. Jahrhunderts noch auf dem Land, so lebten 1910 62 % der Jüdinnen und Juden in den wenigen Städten.<sup>25</sup> Der Niedergang kleiner ländlicher Gemeinden setzte sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts fort und ist mit einer niedrigen Geburtenrate, Überalterung und Abwanderungen aus Lippe zu erklären. Mit dem Anschluss Lippes an den Norddeutschen Bund 1869 und der Vereinheitlichung der Emanzipationsgesetzgebung infolge der Reichsgründung 1871 erhielten die lippischen Jüdinnen und Juden die volle Rechtsgleichheit. Während der Zeit der Weimarer Republik waren sie überwiegend im Textil- und Viehhandel tätig.

## Rheinland

Während große jüdische Gemeinden im Rheinland und im Ruhrgebiet von der jüdischen Binnenwanderung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts profitierten, hatte beispielsweise der Niederrhein wie generell die ländlichen Regionen einen eklatanten Verlust an jüdischer Bevölkerung zu verzeichnen. Mit dem Zuzug in die Mittel- und

<sup>19</sup> Der Begriff der Akkulturation stand für die Idee einer kulturellen Integration und bedeutete keineswegs die Preisgabe jüdischer Kultur, sondern die Betonung deren Bedeutung für die europäische Kultur.

<sup>20</sup> Rieker u. Zimmermann, S. 211.

<sup>21</sup> Vgl. ebd., S. 213. Weitere Informationen zur sozialen Schichtung und den Beschäftigungsstrukturen in den einzelnen Regierungsbezirken siehe ebd., S. 212–216.

<sup>22</sup> Wenge, N.: Bedrohte Nähe. Alltagsbeziehungen zwischen Juden und Nichtjuden in Köln 1918–1933. In: Grübel, M. u. Mölich, G. (Hrsg.): Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Köln 2005, S. 171–193, S. 173.

<sup>23</sup> Ebd., S. 177.

<sup>24</sup> Ebd., S. 188.

<sup>25</sup> Vgl. Faassen, D. van: Landjuden in Lippe (1800–1930). In: Baumeier, S. u. Striewe, H. (Hrsg.): Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen. Bielefeld 2006, S. 161–172, S. 161.

Großstädte waren sozialer Aufstieg, bessere Bildungsmöglichkeiten und zunehmend politisches Engagement in Gemeinde- und Stadträten verbunden. Die Integration in die bürgerliche Gesellschaft ging mit einem religiösen Wandel hin zum modernen Judentum einher.

*„Während sich die Mehrzahl der jüdischen Gemeinden in den größeren rheinischen Städten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als liberal begriff und Modernisierungen aufgeschlossen gegenüberstand, hielt man in ländlichen Gegenden eher an den religiösen Traditionen fest.“<sup>26</sup>*

Parallel zur voranschreitenden Emanzipation wurden zahlreiche Synagogen gebaut, die den Anspruch der jüdischen Bürgerinnen und Bürger vor Augen führten, jüdische Identität zum Ausdruck zu bringen und zugleich Teil der deutschen Gesellschaft zu sein.

## Westfalen

Seit Jahrhunderten lebten Jüdinnen und Juden in Dörfern und Kleinstädten Westfalens. Auch wenn sie nur eine kleine religiöse Minderheit bildeten, nahmen sie wichtige Funktionen im Wirtschaftsleben ein und an der traditionell geprägten Kultur auf dem Lande teil. Jüdische Nachbarinnen und Nachbarn waren im Waren-, Vieh- und Getreidehandel, aber auch als Kreditgeber tätig und somit Teil der Dorfgemeinschaft. Infolge der Industrialisierung wechselten zwar viele von den Dörfern in die Klein- und Mittelstädte, jedoch erwiesen sich die jüdischen Einwohnerinnen und Einwohner Westfalens trotz des Urbanisierungsschubs als relativ bodenständig.

*„Insgesamt zeigt das westfälische Judentum im 19. Jahrhundert ein starkes Beharrungsvermögen. Es nimmt zwar an den Urbanisierungs- und Modernisierungsschüben teil, ergreift aber nicht die Chance, die die Industrie und der tertiäre Sektor in ihren zahlreichen Diversifikationen bieten.“<sup>27</sup>*

So ist weder in der Schwer- noch in der Kohleindustrie ein Engagement jüdischer Bürgerinnen und Bürger zu verzeichnen. Um die Jahrhundertwende war die Mehrzahl der Jüdinnen und Juden Westfalens wirtschaftlich und gesellschaftlich erfolgreich aufgestiegen. Am politischen Leben wirkten sie in Stadtversammlungen und Magistraten mit, am gesellschaftlichen Leben nahmen sie im Vereins- und Sozietätswesen teil.

## 2 Zur Konzeption: Leitende didaktische Prinzipien und Einsatzmöglichkeiten

Die vorliegende Ausstellung *Jüdische Nachbarn in der Stadt* wurde vom Netzwerk *Erziehung nach Auschwitz* konzipiert, das als Steuergruppe an der Entwicklung und Begleitung der Israel-Lehrerfortbildung des Landes Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit dem *German Desk* in Yad Vashem arbeitet. Jede und jeder Einzelne ist auf ihre bzw. seine Weise in Projekte der Erinnerungskultur involviert und hat sich mit verschiedenen Biografien jüdischer Persönlichkeiten auseinandergesetzt und dabei Angehörige oder Überlebende von Opfern des NS-Regimes kennenlernen dürfen.

Als Leitmotiv gilt der von Yad Vashem grundlegende Dreischritt jüdisches Leben vor, während und nach der Shoah, wobei das Hauptaugenmerk des vorliegenden Projektes auf Schritt 1 liegen soll: jüdisches Leben im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens vor der Shoah. Dabei folgt das Konzept dem Gedanken, dass Besucherinnen und Besucher der Ausstellung sich die hier vorgestellten Persönlichkeiten im Sinne einer Biografiearbeit selbstständig anhand von Fotocollagen und zugehörigen Biografien erschließen. Zur vertieften Auseinandersetzung können zudem online Zusatzmaterialien und detaillierte Langfassungen eingesehen werden, wenn vertiefende Informationen vorhanden waren.

Grundlegend ist auch die Offenheit des Konzepts, so dass eine Hinzufügung von Persönlichkeiten durch Einzelpersonen und Gruppen in der Form der Ausstellung jederzeit möglich bleibt. Die Entwicklung einer Neufassung mit eingesandten Biografien jüdischer Persönlichkeiten durch Besucherinnen und Besucher der Ausstellung ist also Teil der Konzeptidee. Wir hoffen, dass wir in den Augen der Besucherinnen und Besucher unserer Ausstellung und besonders der Angehörigen und Überlebenden den hier vorgestellten jüdischen Persönlichkeiten gerecht werden.

Enger Orientierungspunkt für das vorliegende Projekt stellt das von allen Absolventinnen und Absolventen der Israel-Fortbildung des Landes Nordrhein-Westfalen durchlaufene Konzept *A Jewish Street in Poland* von Yad Vashem dar. Wie auch beim Konzept *Jüdische Spuren in Mecklenburg-Vorpommern* werden ausgewählte jüdische Persönlichkeiten aus dem (Bundes-)Land in einer virtuellen Straße zusammengefasst vorgestellt.

In der Konzeptentwicklung des vorliegenden Projektes *Jüdische Nachbarn* haben wir uns dafür entschieden, die Dezen-

<sup>26</sup> Pracht-Jörns, E. (Bearb.): Jüdische Lebenswelten im Rheinland. Kommentierte Quellen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Köln 2011, S. 86.

<sup>27</sup> Herzig, A.: Landjuden – Stadtjuden. Die Entwicklung in den preußischen Provinzen Westfalen und Schlesien im 18. und 19. Jahrhundert. In: Richarz, M. u. Rürup, R. (Hrsg.): Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte. Tübingen 1997, S. 91–107, S. 98.

tralität bezüglich der einzelnen jüdischen Persönlichkeiten aufrechtzuerhalten, weil für uns der Gedanke der Selbstverständlichkeit jüdischen Lebens im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens zentral war. Somit wählten wir je zwei Persönlichkeiten aus jedem Regierungsbezirk aus, um der genannten Dezentralität gerecht zu werden und jüdisches Leben im städtischen Raum neben dem bereits in Teil A skizzierten Landjudentum am Beispiel der Familie Humbert im Raum Wesel abzubilden. Die Orientierung an den fünf Regierungsbezirken stellt natürlich ein Ordnungsprinzip der Nachkriegszeit dar. Dennoch wurden die Personen entsprechend ausgesucht, um eine möglichst breite Streuung der Orte zu haben und so möglichst vielen Schülerinnen und Schülern eine Nähe zu ihren Wohnorten bieten zu können.

Bei der Auswahl der Persönlichkeiten achteten wir besonders auf die Unterschiedlichkeit in Herkunft, Geschlecht, Alter, Beruf, Bedeutung der Religion, um in der Ausstellung ein möglichst breites Bild jüdischen Lebens zeigen zu können. Dieser Ansatz soll sowohl vereinseitigenden Vorstellungen über Jüdinnen und Juden als auch der Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden als Sondergruppe im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens entgegenwirken. Die Entscheidung fiel auf vier Frauen und sechs Männer. Die zehn Nachbarinnen und Nachbarn gehörten unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen an. Bewusst wurde auf die Verwendung der Ich-Perspektive verzichtet, da keine Identifikation stattfinden soll, auch wenn ein emotionaler Zugang durch die persönlichen Zugänge gewährleistet werden soll. Um deutlich zu machen, dass die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger das gesellschaftliche und kulturelle Leben an vielen Stellen geprägt haben und zumeist Teil der deutschen Mehrheitsgesellschaft waren, wurde die Bezeichnung „Mein Nachbar/meine Nachbarin war ...“ gewählt.

Uns ist bewusst, dass Jüdinnen und Juden zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten latentem und zunehmendem Antisemitismus ausgesetzt waren, unser Konzept folgt jedoch dem Gedanken eines selbstverständlichen und alltäglichen Lebens von Jüdinnen und Juden im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens, welche nach dem Ansatz von Astrid Messerschmidt spätestens seit den Gewaltmaßnahmen der vom NS-Regime organisierten Novemberpogrome 1938 gegen Jüdinnen und Juden „fremd gemacht“ wurden.<sup>28</sup>

Jede Institution kann die Ausstellung bei einem unserer Partner ausleihen. Sie muss selbstständig dort abgeholt und nach der Ausleihe zurückgebracht werden. Ein Durch-

laufen der Ausstellung ist individuell oder in Kleingruppen möglich. Alle Biografien liegen in einer Sprache vor, die für SuS der Sekundarstufe I aller regulären Schulformen verständlich sein sollte. Darüber hinaus gibt es digital teilweise detaillierte Langfassungen und Zusatzmaterial für SuS der Sekundarstufe II, Jugendliche und Erwachsene. Die Ausstellung ist somit einsetzbar im Rahmen von erinnerungskulturellen Projekten in Schulen, aber auch von weiteren öffentlichen Institutionen wie NS-Dokumentationszentren, Universitäten, Museen, Archiven, Vereinen oder Landesrundfunkanstalten.

Die Biografien liegen der Ausstellung in laminierten Form bei. Zusätzlich sind diese und weitere Informationen und Langfassungen in digitaler Form online zu finden. Die vollständigen Informationen sind über QR-Codes auf jedem Roll-Up abrufbar. Zudem gibt es eine Online-Variante der Arbeitsblätter für die Sekundarstufe II.

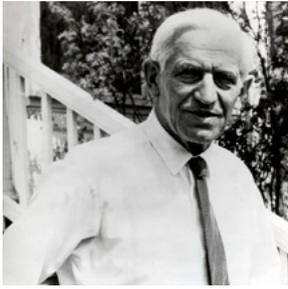
Die Konzentration auf Biografien soll den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung eine möglichst große Anschaulichkeit und Alltagsnähe bieten. Indem wir Personen aus dem regionalen Umfeld vorstellen, wollen wir ein ausgewogenes Verhältnis von Fremdheit und Bekanntheit und damit Bezüge zur eigenen Lebenswelt ermöglichen.

Für das Durchlaufen des Workshops zum Projekt *Jüdische Nachbarn* sollten bereits Grundkenntnisse im Rahmen des regulären Unterrichts erworben worden sein. So werden Kenntnisse zu den historischen Abläufen vorausgesetzt, welche die Machtübertragung an die Nationalsozialisten, den vorherrschenden Antisemitismus, den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust beinhalten. Als im biografischen Ansatz entworfenes Projekt lässt sich die Ausstellung gut im Zentrum einer Unterrichtsreihe verorten. So wäre es denkbar, die begonnene Auseinandersetzung mit den jüdischen Biografien in einer Gedenkstättenfahrt an historische Schauplätze des Holocaust fortzuführen. Darüber hinaus befähigt die durch die Ausstellung erlangte detailreiche Opferperspektive SuS dazu, in Geschichtslaboren von NS-Dokumentationszentren oder Gedenkorten auch die Täterperspektive in den Blick zu nehmen. Schließlich könnte die Ausstellung auch zu eigenen Projekten im Rahmen der Erinnerungskultur motivieren. Beispielsweise könnten jüdische Persönlichkeiten aus dem familiären oder schulischen Umfeld porträtiert, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der ersten und zweiten Generation eingeladen, Stolpersteine verlegt oder NS-Dokumentationszentren, Archive und Gedenkstätten besucht werden.

<sup>28</sup> Vgl. Mendel, M. u. Messerschmidt, A.: Einleitung. In: Mendel, M. u. Messerschmidt, A. (Hrsg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft. Bonn 2018, S. 11–23.

### 3 Biografischer Überblick

#### Gottfried Fuchs (3. Mai 1889 – 25. Februar 1972)



Gottfried Fuchs lebte in Düsseldorf und war ein erfolgreicher Fußballer. Ursprünglich kam er aus Freiburg und ging nach seiner Ausbildung nach Karlsruhe, wo er mit dem Karlsruher FV mehrmals Süddeutscher Meister wurde. 1910 folgte

die Berufung in die deutsche Nationalmannschaft, doch aufgrund von Verletzungen im Ersten Weltkrieg musste er seine Karriere nach einer erneuten kurzen Spielphase beenden. Aus beruflichen Gründen zog er 1928 mit seiner Familie nach Berlin. 1937 floh die Familie über die Schweiz nach Frankreich. Dort wurde er 1939 als „feindlicher Ausländer“ aufgrund seiner deutschen Staatsbürgerschaft verhaftet. Kurz bevor die deutsche Wehrmacht Frankreich eroberte, gelang ihm gemeinsam mit seiner Familie die Flucht nach Kanada. Dort nannte er sich Godfrey E. Fochs und lebte dort bis zu seinem Tod.

#### Dr. Rudolf Loewenstein (6. März 1900 – 1942)



Dr. Rudolf Loewenstein war Arzt und lebte lange Zeit in Essen-Steele. Die Familie Loewenstein war tief verwurzelt in dem Gebiet der heutigen Stadt Essen. Die Geschichte der Familie lässt sich dort bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Mit seiner Berufswahl trat er in die Fußstapfen seines Vaters, der ebenfalls ein anerkannter Arzt in Essen-Steele war. Dr. Rudolf Loewenstein heiratete 1926 Margarethe Katzenstein. Die beiden hatten zwei Kinder: Klaus Martin und Clara. Ab 1933 wurde seine Tätigkeit stark eingeschränkt, bis er 1938 seine Approbation verlor. Am 21./22. April 1942 wurde er mit seiner Familie ins Transitghetto Izbica deportiert. Vermutlich wurde seine Familie hier auch bei der Liquidierung des Ghettos umgebracht. Seinen drei Brüdern gelang noch die Auswanderung. Max und Ernst gingen in die USA, Albert zog nach Südafrika.

#### Erich Mendel – Eric Mandell (14. Juni 1902 – 6. Februar 1988)



Erich Mendel war Lehrer und Kantor der jüdischen Gemeinde in Bochum. Er zeichnete sich durch seine hohe Musikalität aus. Nach dem Novemberpogrom wurde Mendel ins KZ Sachsenhausen deportiert. Dort zwang man ihn, schriftlich in seine

baldige Ausreise aus Deutschland einzuwilligen. Seine Ausreise 1939 führte ihn über England, wo er seine ebenfalls auswandernde Frau Martha kennenlernte. Die beiden heirateten im September 1940. Ende Januar 1941 erreichte das Ehepaar New York. Er nannte sich nun Eric Mandell. Im August 1941 wurde er in einer Synagoge in Philadelphia Musikdirektor und Lehrer. Am 6. Februar 1988 starb Eric Mandell nach schwerer Krankheit in Philadelphia.

#### Henriette Rathgeber, geb. Hertz (14. August 1913 – 11. Januar 2001)



Henriette Rathgeber, geborene Hertz, war das einzige Kind der Münsteraner Dr. Albert Hertz und seiner Frau Klara. Die Familie war liberal und als assimilierte Juden und Jüdinnen fest in die Mehrheitsgesellschaft integriert. Der Vater arbeitete

als Notar und hatte freiwillig im Ersten Weltkrieg gekämpft. Henriettes Versuch einer Auswanderung in die USA scheiterte, obwohl sie bereits ein Visum hatte. Am 13. Dezember 1941 sollte sie eigentlich deportiert werden, konnte aber in Münster bleiben, da sie ihren kranken Vater pflegen musste, nachdem zuvor bereits ihre Mutter verstorben war. Nach dem Tod ihres Vaters sollte sie am 27. Januar 1942 nach Riga deportiert werden. Nach einer Warnung tauchte sie im Rheinland unter einem neuen Namen unter und überlebte die NS-Zeit in der Illegalität. 1948 wanderte sie in die USA aus, kehrte aber bereits nach einem Jahr zurück nach Münster, wo sie heiratete und eine Tochter bekam. Sie starb im Jahr 2001.

**Karl Rosenberg (29. Oktober 1906 – 4. April 1943)**

Karl Rosenberg wurde in Schwerte geboren und zog nach dem frühen Tod seines Vaters mit der Familie nach Berlin. Nach seiner Schule und Lehre brachte ihn seine Arbeit als Verkaufsinspektor nach Köln, zusammen mit seiner Frau Herta. Beide

engagierten sich sporadisch im kommunistischen Widerstand. Dies genügte den Nationalsozialisten neben der jüdischen Herkunft 1937 zur Verhaftung Karls und einer überhöhten Haftstrafe von acht Jahren. Seine schwangere Frau wurde ebenfalls inhaftiert, aber noch 1937 wieder entlassen und konnte nach der Pogromnacht mit ihrer Tochter nach England emigrieren. Karl wurde unterdessen 1943 nach Auschwitz deportiert. Bei seiner Zwangsarbeit dort verbrannte er sich mit heißer Suppe und starb an seinen schweren Verbrennungen im April 1943.

**Rosa Rosenthal, geb. Katz (21. November 1877 – 28. September 1942)**

Rosa, genannt Röschen, lebte mit ihrem Ehemann Samuel, genannt Sally, sowie der Familie ihres Bruders in Köln, wo sie eine Metzgerei betrieben. Insgesamt leitete die Familie sieben Betriebe mit rund 200 Angestellten.

Ab 1928 hatten Rosa und ihre Familie mit Verleumdungen über angeblich schlechte hygienische Umstände zu kämpfen. Ab 1933 bekamen sie die Boykottmaßnahmen massiv zu spüren und wurden zunehmend schikaniert. 1935 verkauften Röschen und Sally ihr Eigentum soweit wie möglich und flohen in die Niederlande. Nach der Besetzung der Niederlande durch NS-Deutschland wurde das Ehepaar im September 1942 über das Durchgangslager Westerbork nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo sie sofort nach ihrer Ankunft ermordet wurden.

**Emmy Roth, geb. Urias (12. Mai 1885 – 11. Juli 1942)**

Emmy Roth, geb. Urias, war die jüngste Tochter der Familie. Diese betrieb in dritter Generation das größte Kaufhaus in Hattingen an der Ruhr. Emmy wurde als eine der ersten Frauen in Deutschland Silberschmiedin. Mit 21 Jahren heiratete sie den Berliner Geschäftsmann Paul Baehr und ließ sich nach fünf

Jahren scheiden. 1916 eröffnete sie ihre eigene Werkstatt in Berlin und gestaltete Schmuck und Tafelsilber mit ihrer ganz eigenen Note. Emmy Urias' zweiter Ehemann, Dr. Max Roth, war Arzt und kämpfte für das Deutsche Reich im Ersten Weltkrieg. Er wurde im Krieg verletzt und starb 1918 an den Folgen. 1933 verlegte sie ihren Wohn- und Arbeitsort nach Paris und wanderte 1935 nach Palästina aus, wo sie aber längst nicht mehr den beruflichen Erfolg wie in Deutschland hatte. 1937 zog es sie erneut nach Europa, 1939 floh sie aber wieder nach Palästina, wo sie sich nach einer Krebsdiagnose, enttäuscht über den fehlenden kulturellen und künstlerischen Austausch und ohne Hoffnung auf Heilung, am 11. Juli 1942 das Leben nahm.

**Moritz Rülff (16. November 1888 – 1942)**

Moritz Rülff lebte mit seiner Frau Erika und seinen drei Kindern Herbert, Karoline und Erich in Detmold. Dort war er als Lehrer und Prediger der Synagogengemeinde Detmold tätig. Zudem unterrichtete er an verschiedenen staatlichen Schulen. Nach der Macht-

übernahme der Nationalsozialisten wurde er im April 1933 aus dem Staatsdienst entlassen. Bis Ende 1937 kümmerte er sich weiterhin um die jüdischen Familien in Detmold als Prediger und Religionslehrer. Parallel dazu sorgte die Familie dafür, dass ihre Kinder zwischen 1936 und 1939 nach Palästina emigrieren konnten. Er selbst und seine Frau zogen 1938 nach Köln, um die Leitung eines Israelitischen Kinderheims zu übernehmen. Im Zuge der Ausschreitungen der Reichspogromnacht wurde er 1938 in Buchenwald inhaftiert. Gemeinsam mit den Jungen und Mädchen des Israelitischen Kinderheims wurden Moritz und Erika Rülff am 20. Juli 1942 nach Minsk deportiert und vermutlich unmittelbar nach der Ankunft in der Vernichtungsstätte Maly Trostinec ermordet.

**Paul Seelig (19. Oktober 1927 – 1943)**

Paul Seelig lebte mit seiner Familie in Münster. Seine Mutter Meta war Verkäuferin im Konfektionsgeschäft Stern. Der Vater Reinhold hatte im Ersten Weltkrieg eine schwere Kopfverletzung davongetragen und arbeitete zeitweise im Betrieb des

Schwiegervaters, bevor er eine Beschäftigung als Einkäufer bei der Sackfirma Niggemeier in Münster antrat. Paul besuchte zusammen mit seinem 1933 geborenen kleinen Bruder Kurt die jüdische Schule in Münster. Seine vier Jahre ältere Schwester Antonia lebte bei der kinderlosen Tante in Rostock. Nach dem Novemberpogrom versuchten die Eltern, mit der Familie, nach England auszuwandern. Sie hatten aber nicht genügend Geld für die Flucht. Antonia war bereits 1934 mit der Tante nach Mailand gezogen und wanderte von dort aus 1939 weiter nach Palästina. Paul wurde mit seinen Eltern und seinem kleinen Bruder Kurt am 13. Dezember 1941 von Münster ins Ghetto Riga deportiert. Er wurde vermutlich zusammen mit den anderen Familienmitgliedern im November 1943 im Rahmen der Auflösung des Ghettos erschossen.

**Ellen Tarlow, geb. Meinberg (18. Dezember 1927 – 21. August 2016)**

Ellen Meinberg war die einzige Tochter von Paul Meinberg und Ilse Kappel und lebte in Gütersloh. Die Familie lebte koscher und hatte Erfolg mit einer Viehhandlung. Von März 1939 bis August 1941 war Ellen das einzige jüdische Kind in Gütersloh. Ab 1939

besuchte sie eine jüdische Schule in Bielefeld. Im August 1941 gelang es der Familie, in die USA auszuwandern. Seitdem wohnte Ellen in Philadelphia, wo sie später Stanley Tarlow heiratete und einen Sohn und eine Tochter bekam. Ellen hatte vier Enkelkinder. Sie verstarb am 21. August 2016 im Alter von 88 Jahren.

**4 Zur Anwendung: Exemplarischer Workshop-Ablauf****4.1 Didaktische Konzeption****4.1.1 Begründungszusammenhang**

Jüdisches Leben in Deutschland wird im schulischen Kontext vor allem im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus thematisiert. Der Antijudaismus im Mittelalter und der Antisemitismus im Kaiserreich sind dabei Wegmarken der Ausgrenzung und Verfolgung, die vorausweisen auf die spätere Entrechtung, Verfolgung und schließlich Vernichtung von Jüdinnen und Juden, die mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 beginnen.

Durch diese Perspektive geraten Jüdinnen und Juden für die SuS zumeist nur als verfolgte Minderheit in den Blick. Das vorliegende Material will hier bewusst einen anderen Schwerpunkt setzen: Die Biografien verschiedener Jüdinnen und Juden aus dem heutigen Nordrhein-Westfalen werden zunächst nur bis zu Beginn des Jahres 1933 erarbeitet. Dabei erscheinen die Personen auch in ihrem Alltag. Jüdinnen und Juden waren etwa Familienväter, Schülerinnen mit besonderen Berufswünschen, engagierte Mitglieder der jüdischen Gemeinde, assimilierte Weltkriegsveteranen und vieles mehr. Diese Vielfalt jüdischen Lebens aufzuzeigen und wertzuschätzen, ist der Ansatz dieses Materials.

In einem zweiten Schritt werden dann die Biografien ab 1933 in den Blick genommen. Durch den Kontrast des Alltagslebens mit seinen Freuden, Nöten und Wünschen mit den folgenden Jahren der Verfolgung wird der Bruch deutlich, der in der Politik der Nationalsozialisten begründet lag.

**4.1.2 Lernziele und Kompetenzen****Schritt 1****Übergeordnetes Lernziel**

Die SuS beurteilen die Stellung jüdischen Lebens innerhalb der Gesellschaft in dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens, indem sie den Facettenreichtum jüdischen Lebens anhand exemplarischer Biografien kriteriengeleitet erarbeiten und diese miteinander vergleichen.

Anhand der Materialien kann auf die folgenden übergeordneten Kompetenzen gemäß dem Kernlehrplan NRW für die Sekundarstufe II für Geschichte im Grundkurs abgehoben werden:<sup>29</sup>

<sup>29</sup> Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Geschichte. Frechen 2013, S. 25ff.

**Sachkompetenz**

Die SuS ordnen historische Personen und Strukturen in einen chronologischen, räumlichen und sachlich-thematischen Zusammenhang ein (SK<sub>1</sub>), indem sie anhand der Biografiearten die Personen in ihrem Lebenszusammenhang als Jüdinnen und Juden in ihrem gesellschaftlichen Umfeld vorstellen.

**Methodenkompetenz**

Die SuS treffen selbstständig zentrale methodische Entscheidungen für eine historische Untersuchung (MK<sub>1</sub>), indem sie Aspekte der Biografie zur Untersuchung wählen.

**Urteilskompetenz**

Die SuS bewerten selbstständig die Vielfalt jüdischen Lebens in dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens in der Zeit bis 1933 als historischen Sachverhalt unter Offenlegung der dabei zugrunde gelegten Kriterien wie Bildung, Religiosität und politisches Interesse (UK<sub>7</sub>), indem sie die Biografiearten auswerten.

**Handlungskompetenz**

Die SuS stellen innerhalb der Lerngruppe ihre durch neue Erkenntnisse ggf. veränderten Vorstellungen vom Verhältnis der eigenen Person und Gruppe zur historischen Welt und ihren Menschen dar (HK<sub>1</sub>), indem sie ihr bisheriges Bild vom deutschen Judentum in der Zeit bis 1933 vor dem Hintergrund der aufgezeigten Vielfalt reflektieren.

**Schritt 2****Übergeordnetes Lernziel**

Die SuS stellen mögliche biografische Verläufe den realen Biografieverläufen im Nationalsozialismus gegenüber, um abschließend die Folgen des Zivilisationsbruchs für die Individuen und die Gesellschaft zu bewerten.

Anhand der Materialien kann auf die folgenden übergeordneten Kompetenzen gemäß dem Kernlehrplan NRW für die Sekundarstufe II für Geschichte im Grundkurs abgehoben werden:<sup>30</sup>

**Sachkompetenz**

Die SuS erklären Anlässe und Ursachen, Verlaufsformen sowie Folgen und Wirkungen historischer Ereignisse, Prozesse und Umbrüche (SK<sub>3</sub>), indem sie die Folgen nationalsozialistischer Herrschaft auf die Biografien der Personen darstellen.

**Methodenkompetenz**

Die SuS recherchieren fachgerecht und selbstständig innerhalb und außerhalb der Schule in relevanten Medien und beschaffen zielgerichtet Informationen auch zu komplexen Problemstellungen (MK<sub>2</sub>), indem sie eigene Biografiearten erstellen.

**Urteilskompetenz**

Die SuS beurteilen in Grundzügen das Handeln historischer Akteurinnen und Akteure und deren Motive bzw. Interessen im Kontext der jeweiligen Wertvorstellungen und im Spannungsfeld von Offenheit und Bedingtheit (UK<sub>1</sub>), indem sie vor dem Hintergrund möglicher Entscheidungs- und Handlungsspielräume Fälle von Ausgrenzung und Verfolgung wie auch Hilfe für Jüdinnen und Juden anhand der Biografien aufzeigen und diskutieren.

**Handlungskompetenz**

Die SuS entwickeln Handlungsoptionen für die Gegenwart unter Beachtung historischer Erfahrungen und der jeweils herrschenden historischen Rahmenbedingungen (HK<sub>2</sub>), indem sie aktuelle Fälle politischer Verfolgung benennen und mögliche Maßnahmen diskutieren.

**4.1.3 Didaktische Prinzipien und Aufbau der Unterrichtseinheit**

Der vorgestellte Unterrichtsverlauf folgt vor allem den didaktischen Prinzipien der Interkulturalität, Exemplarität sowie im weiterführenden Ausblick der Handlungsorientierung.

Durch die Darstellung verschiedener Biografien wird die gesellschaftliche Heterogenität, die eine historische Grunderfahrung ist, deutlich. Ebenso werden dadurch interkulturelle Kompetenzen und das Fremdverstehen gefördert (Prinzip der Interkulturalität).<sup>31</sup> Dass jüdisches Leben vielfältig war und ist und auch die Wahrnehmung sowie Lebensverläufe unterschiedlich waren, wird durch das didaktische Prinzip der Multiperspektivität verdeutlicht.<sup>32</sup>

Die Auswahl der Biografien erfolgte danach, möglichst unterschiedliche Altersstufen, Bildungsstände etc. abzubilden. Dies erfolgte exemplarisch, um didaktisch zu reduzieren und beispielhaftes Lernen zu ermöglichen. Innerhalb des Unterrichtsverlaufes werden die einzelnen „Fälle“ analysiert (Prinzip der Exemplarität).

Durch die Auseinandersetzung mit den Biografien sollen

<sup>30</sup> Vgl. ebd.

<sup>31</sup> Zum Prinzip der Alterität vgl. Norden, J. van u. a. (Hrsg.): *Geschichtsdidaktische Grundbegriffe. Ein Bilderbuch für Studium, Lehrer und Beruf.* Hannover 2020, S. 8. Zum interkulturellen Lernen vgl. Alavi, B.: *Interkulturelles Lernen.* In: Mayer, U., Pandel, H.-J., Schneider, G. u. Schönemann, B. (Hrsg.): *Wörterbuch Geschichtsdidaktik.* Schwalbach/Ts. 2006, S. 94–95.

<sup>32</sup> Vgl. hierzu insbesondere Bergmann, K.: *Multiperspektivischer Geschichtsunterricht.* In: Bergmann, K.: *Geschichtsdidaktik. Beiträge zu einer Theorie des historischen Lernens.* Schwalbach/Ts. 2002, S. 167–177.

die SuS die Erfahrungen und Handlungen früherer Menschen nachvollziehen können (Prinzip der Handlungsorientierung)<sup>33</sup>, um daraus eine Handlungskompetenz auch für die Gegenwart entwickeln zu können.

Der Aufbau der Unterrichtseinheit entspricht weitgehend dem von Gautschi entwickelten Struktur- und Prozessmodell des Historischen Lernens.<sup>34</sup> Zu Beginn steht die Frage an die Geschichte (in diesem Falle die auftretenden Fragen beim Betrachten der Roll-Ups). Über die Sachanalyse auf

Grundlage der Biografiekarten gelangen die SuS zu einem Sachurteil über die Stellung jüdischen Lebens innerhalb der Gesellschaft in dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens. Dies wirft erneut die Frage danach auf, wie es den einzelnen Personen nach 1933 in der Zeit des Nationalsozialismus ergangen ist. Über die Bearbeitung der zweiten Seite der Biografiekarten gelangen die SuS dann zu einer Bewertung der Folgen des Zivilisationsbruches, um anschließend daraus eine Handlungskompetenz zu entwickeln (siehe Ausblick).

## 4.2 Möglicher Verlaufsplan der Unterrichtseinheit

Im Folgenden wird ein möglicher Verlauf der Unterrichtseinheit dargestellt. Hierbei sind mögliche Alternativen und Ergänzungen zur Binnendifferenzierung bzw. Altersstufe der SuS kursiv gedruckt.

Phase	Verlauf	Medien/ Sozialformen	Didaktisch-methodischer Kommentar
Einstieg	Die SuS betrachten die Roll-Ups und stellen auftretende Fragen, z.B.: Wer sind die Personen? Was haben sie gemacht? Hängen sie zusammen und wenn ja, wie?	Plenum Roll-Ups	Mithilfe des stummen Impulses soll den SuS ein individueller Zugang zur Materie ermöglicht werden.
	Die SuS betrachten, geleitet durch den Beobachtungsauftrag, die Roll-Ups und vergleichen anschließend ihre Eindrücke und Aufzeichnungen.  Die SuS notieren ihre Ergebnisse auf dem AB oder die Lehrkraft auf einer Folie o.ä.	AB 1 EA	Fragestellung (Problemorientierung/Prozess- und Strukturmodell nach Gautschi)
<i>Einstieg – Alternative</i>	<i>Die SuS betrachten die Roll-Ups und entscheiden sich spontan für eine Biografie und erklären ihre Auswahl. Die SuS entwickeln erste Hypothesen/Vermutungen zum Leben ihrer gewählten Person.</i>	<i>Roll-Ups</i>	<i>individueller Zugang - intrinsische Motivation</i>
Überleitung	Die SuS entwickeln Kriterien für die Vergleichbarkeit der Biografien, die ggf. ergänzt werden. Die Lehrkraft gibt Kriterien für die weitere Arbeit vor.  Die SuS tragen die Kriterien in die Tabelle ein bzw. <i>erhalten eine Kopie mit den vorgegebenen Kriterien von der Lehrkraft.</i>	Plenum AB 2a/AB 2b ggf. Folie	Die SuS werden in den Prozess der Unterrichtsentwicklung/Erforschung eingebunden.  <i>Alternative zur Binnendifferenzierung/Erarbeitung in der Sek. I</i>
Erarbeitung	Die Lehrkraft teilt die Biografiekarten aus, sodass sich die SuS in unterschiedlichen Kleingruppen (je Biografie) zusammenfinden. Sie bearbeiten die <i>Arbeitsaufträge 2 und 3 bzw. Arbeitsaufträge 1 und 2</i> zur ersten Seite der Biografiekarte und erstellen damit eine Präsentation zu ihrer Person.  Sie verorten die Biografien auf der Karte.	GA Biografiekarten/AB 2a/ AB 2b  Karte	Die Verortung auf der Karte ermöglicht geografische Bezüge.
Ergebnissicherung	Die SuS präsentieren ihre Ergebnisse.  Die SuS ordnen gemeinsam im Plenum die Biografien dem Kriterienpektrum („Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt“) zu und diskutieren die Einordnung.	Plenum Plakat, Folie etc.	Der Facettenreichtum jüdischen Lebens wird anschaulich erkennbar.
Beurteilung	Die SuS vergleichen die Ergebnisse und beurteilen die Vielfältigkeit jüdischen Lebens und das gesellschaftliche Zusammenleben anhand ausgewählter Kriterien (z.B. Integration in die Mehrheitsgesellschaft, soziale Stellung ...) und unter Berücksichtigung des historischen Kontextes.	Plenum	Bei einigen Biografien kann man nur Vermutungen anstellen, so dass die Aussagekraft diskutiert werden muss.  Die Exemplarität muss betont werden.

<sup>33</sup> Vgl. Völkel, B.: Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts. 2008.

<sup>34</sup> Vgl. Gautschi, P.: Guter Geschichtsunterricht: Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise. Schwalbach/Ts. 2009.

**Arbeitsaufträge für den Einstieg:**

1. Nenne Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die dir beim Betrachten der Roll-Ups auffallen. Optional: Notiere diese in der Tabelle.
2. Leite aus deinen Ergebnissen erste Hypothesen/Vermutungen zum Leben der Personen ab.

**Arbeitsauftrag für die Überleitung:**

1. Entwickelt Kriterien für die weitere Arbeit mit den Biografien und für die Vergleichbarkeit der Biografien untereinander. Tragt diese in die Tabelle ein.

Mögliche Kriterien:

- Familie
- Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)
- Geburtsjahr
- Religiosität
- Leben in der Nachbarschaft/Integration
- gesellschaftliche Stellung
- politische Ausrichtung/politisches Interesse

**Arbeitsaufträge für die Erarbeitung:**

1. Bearbeitet die erste Seite eurer Biografiekarte (vor 1933), indem ihr die Tabelle vervollständigt.
2. Präsentiert eure Ergebnisse (Folie, Plakat etc.).

**Arbeitsauftrag für die Ergebnissicherung:**

1. Ordnet die Aspekte der Biografie in dem Spektrum der Kriterien ein (siehe Linien).

**Arbeitsauftrag für die Beurteilung:**

1. Vergleicht die Ergebnisse und beurteilt das gesellschaftliche Zusammenleben anhand der zuvor verwendeten Kriterien (z.B. Integration in die Mehrheitsgesellschaft, soziale Stellung ...) und unter Berücksichtigung des historischen Kontextes.

**Weiterer Verlauf:**

Phase	Verlauf	Medien/ Sozialformen	Didaktisch-methodischer Kommentar
Hausaufgabe/Erarbeitung	Die SuS leiten aus den vorangegangenen Ergebnissen Vermutungen zu den Wünschen, Träumen für den weiteren Lebensverlauf ab und sichern dies in Form eines Briefes an einen Angehörigen oder Freund bzw. in Form eines Tagebucheintrages.	EA Heft	Motivationsförderung durch kreativen Schreibenlass. Die SuS erhalten einen vertieften Zugang zur Biografie und müssen sich in eine andere Person sowie die Zeit hineinversetzen (Förderung der Historizität/Empathie).
Präsentation	Die SuS präsentieren ihre Briefe bzw. Tagebucheinträge.	Plenum evtl. Folie	Die unterschiedlichen möglichen Wünsche und Träume werden sichtbar. Auch hier zeigen sich eine Vielfalt sowie evtl. Übereinstimmungen mit eigenen Wünschen und Träumen.
Erarbeitung	Die SuS erarbeiten in Form eines Fischgrätenmusters den Verlauf der Biografie von 1933 bis 1945, indem sie auf der oberen Seite chronologisch den Verlauf der Biografie notieren und auf der unteren Seite den historischen Kontext (gesellschaftlich-politische Entwicklung). <i>Der historische Kontext wird schon vorgegeben (z.B. für die Sek. I).</i>	Biografiekarten (nach 1933), Plakat mit Fischgrätenvorlage GA	Die SuS greifen hierbei auf historisches Vorwissen zurück bzw. recherchieren im Internet oder Schulbuch.
Ergebnissicherung	Die SuS präsentieren ihre Plakate und vergleichen die unterschiedlichen Lebensverläufe, indem sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausstellen.	Plenum Plakate	Die gesamtgesellschaftliche und politische Entwicklung wird an einem bzw. zehn exemplarischen Schicksalen deutlich.
Beurteilung	Die SuS bewerten abschließend die Folgen des Zivilisationsbruchs für die Individuen und die Gesellschaft.	Plenum	
Ausblick	Siehe Ausführungen 4.3		

**Aufgabenstellung für die Hausaufgabe/Erarbeitung:**

1. Verfasse einen Brief an einen Angehörigen oder Freund, in dem du aus der Sicht deiner Person schilderst, wie du dir dein weiteres Leben vorstellst und welche Wünsche und Träume du hast. Alternativ kannst du auch einen Tagebucheintrag verfassen.

**Aufgabenstellung für die Gruppenarbeit:**

1. Erarbeitet chronologisch den weiteren Lebensverlauf in der Zeit des Nationalsozialismus, indem ihr das Fischgrätenmuster ausfüllt. Dabei sollte der Lebensverlauf in der oberen Hälfte eingetragen werden und in der unteren Hälfte die gesellschaftlich-politische Entwicklung in der Zeit des Nationalsozialismus.

**Aufgabenstellung für die Ergebnissicherung:**

1. Präsentiert eure Ergebnisse.
2. Vergleicht die unterschiedlichen Lebensverläufe hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

**Aufgabenstellung für die Beurteilung:**

1. Bewertet mithilfe der erarbeiteten Ergebnisse die Folgen des Zivilisationsbruchs für die Individuen und die Gesellschaft.

**4.3 Ausblick**

Das oberste Ziel der Unterrichtseinheit ist es, die Vielfalt jüdischen Lebens im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufzuzeigen. Geschichte steht natürlich auch immer für sich und muss im historischen Kontext betrachtet werden, jedoch ist dies kein Selbstzweck, sondern die Auseinandersetzung mit Vergangenheit dient auch dem Lernen in der Gegenwart und Zukunft.

So ermöglicht das Material einige Chancen der Weiterarbeit, um die Handlungskompetenz zu fördern und Gegenwartsbezüge herzustellen. Es ist vorstellbar, Biografien im geografischen Umfeld zu erforschen und das Material um weitere Biografiekarten zu erweitern (siehe Material), um noch einen höheren Bezug der SuS zu den Biografien zu ermöglichen und sich noch stärker mit dem Schicksal der jüdischen Bevölkerung auseinanderzusetzen. Die SuS nehmen somit aktiv an der Erinnerungskultur teil und können diese dadurch aber auch kritisch hinterfragen.

Mit dem Material können Gedenkstättenfahrten vorbereitet werden, um auch das Leben vor der Shoah zu thematisieren, um so einen einseitigen Blick auf die jüdische Geschichte in Europa zu vermeiden. Ebenso ermög-

licht der biografische Zugang, noch einmal die grausamen Folgen des Zivilisationsbruchs aufzuzeigen.

Auch für die Auseinandersetzung mit unserer Gegenwart bietet das Material vielfältige Anknüpfungspunkte. Die Auseinandersetzung mit Vorurteilen, Diskriminierungen, Rassismus gegenüber anderen Minderheiten sind immer virulenter geworden. Solche Erfahrungen, die man nicht eins zu eins übertragen kann, aber in ähnlicher Form erfolgten, machten die vorgestellten Personen während des Nationalsozialismus oder manchmal auch schon in den Jahren davor. Der Weg hin zu einer menschenverachtenden Diktatur kann auch in den Erfahrungen der vorgestellten jüdischen Nachbarinnen und Nachbarn nachvollzogen werden. Diese Mechanismen zu analysieren und zu verstehen sowie sie frühzeitig zu erkennen, ist eine Aufgabe der historisch-politischen Bildung und trägt zur Demokratieförderung bei. Damit verbunden sind die Förderung von Empathie und die Wahrung eines menschenwürdigen Lebens sowie die Befürwortung und Wertschätzung von Pluralität.

#### 4.4 Arbeitsmaterialien und antizipierte Ergebnisse

Arbeitsblätter  
Sekundarstufe II

##### Arbeitsblatt 1

1. Nenne Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die dir beim Betrachten der Roll-Ups auffallen.  
*Optional:* Notiere diese in der Tabelle.
2. Leite aus deinen Ergebnissen erste Hypothesen/Vermutungen zum Leben der Personen ab.

Gemeinsamkeiten	Unterschiede

**Arbeitsblatt 2a**

1. Entwickelt Kriterien für die weitere Arbeit mit den Biografien und für die Vergleichbarkeit der Biografien untereinander. Tragt diese in die Tabelle ein.
2. Bearbeitet die erste Seite eurer Biografiekarte (vor 1933), indem ihr die Tabelle vervollständigt.
3. Präsentiert eure Ergebnisse (Folie, Plakat etc.).

Kriterien	Biografie

**Arbeitsblatt 2b**

1. Bearbeitet die erste Seite eurer Biografiekarte (vor 1933), indem ihr die Tabelle vervollständigt.
2. Präsentiert eure Ergebnisse (Folie, Plakat etc.).

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	
Geburtsjahr	
Religiosität	
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	
Gesellschaftliche Stellung	
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	

## Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt

### Familie

wenige Familienmitglieder

viele Familienmitglieder

---

### Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)

geringer Bildungsabschluss

hoher Bildungsabschluss

---

### Alter

jung

alt

---

### Religiosität

gar nicht religiös

sehr religiös

---

### Leben in der Nachbarschaft/Integration

wenig eingebunden

stark eingebunden

---

### gesellschaftliche Stellung

weniger angesehen

sehr angesehen

---

### politische Ausrichtung

„links“/liberal

„rechts“/konservativ

---

### politisches Interesse

kein politisches Interesse

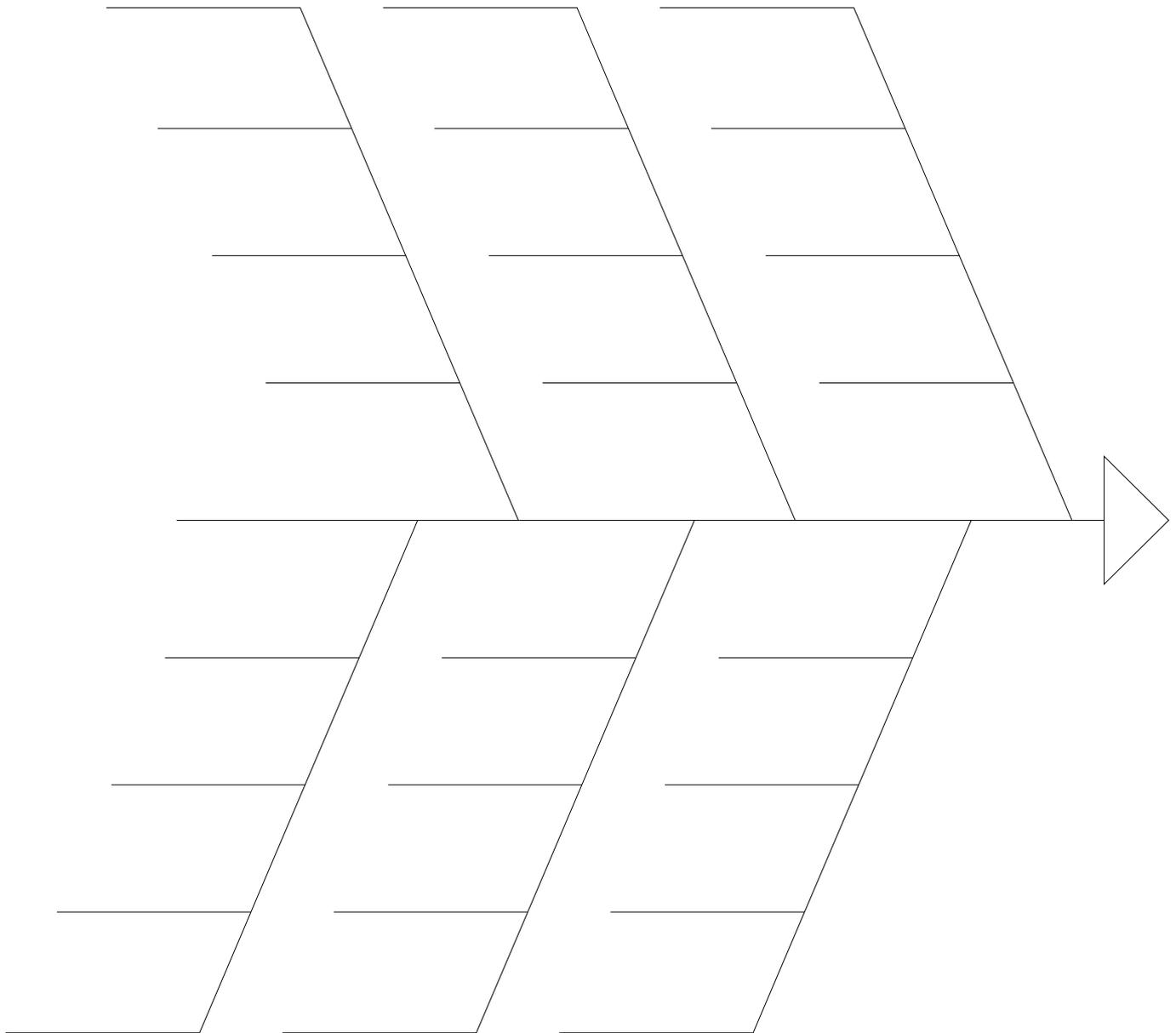
starkes politisches Interesse

---

**Arbeitsblatt 3**

1. Erarbeitet chronologisch den weiteren Lebensverlauf in der Zeit des Nationalsozialismus, indem du das Fischgrätenmuster ausfüllst. Dabei sollte der Lebensverlauf in der oberen Hälfte eingetragen werden und in der unteren Hälfte die gesellschaftlich-politische Entwicklung in der Zeit des Nationalsozialismus.

1933 bis 1945 – Was erlebten \_\_\_\_\_ und ihre/seine Familie in der Zeit des Nationalsozialismus?



**Gesellschaftlich-politische Entwicklung**

**Antizipierte SuS-Ergebnisse:****Arbeitsblatt 2a/2b****Gottfried Fuchs**

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	• keine Angaben
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	• Gottfried Fuchs war Fußballer. • Er war im Holzhandel tätig.
Geburtsjahr	• *1889
Religiosität	• keine Angaben
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	• keine Angaben
Gesellschaftliche Stellung	• Er erhielt besondere Anerkennung für zehn Tore in einem Länderspiel der deutschen Nationalmannschaft.
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• keine Angaben

**Arbeitsblatt 2a/2b****Dr. Rudolf Loewenstein**

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	• Seine Eltern waren Josef und Kläre Loewenstein, geb. Ganz. • Er hatte drei Brüder – Max, Ernst und Albert. • Er war verheiratet mit Margarethe Loewenstein, geb. Katzenstein, die eine Ausbildung zur Kindergärtnerin und Säuglingsschwester absolviert hatte. • Er hatte zwei Kinder, Klaus Martin (geb. 1930) und Clara (geb. 1932).
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	• Dr. Rudolf Loewenstein war Arzt.
Geburtsjahr	• *1900
Religiosität	• keine Angaben
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	• Die Mitglieder der Familie fühlten sich vor allem als Deutsche und nahmen rege am gesellschaftlichen Leben teil.
Gesellschaftliche Stellung	• Die Familie Loewenstein genoss ein hohes Ansehen über die Stadtgrenzen hinaus, vor allem aufgrund der Bekanntheit des Vaters Dr. Josef Loewenstein.
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• Dr. Rudolf Loewenstein war politisch engagiert. Er trat noch im März 1933 als Kandidat für die Liste der „Überparteilichen Bürgerbewegung“ bei den Kommunalwahlen an.

**Arbeitsblatt 2a/2b****Erich Mendel**

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	• Die Eltern hatten ein Textilgeschäft in Gronau. Der Vater war später Handelsvertreter für Textilien in Herne. Sein älterer Bruder hieß Wilhelm.
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	• Er war Lehrer und Kantor der jüdischen Gemeinde. • Seine Eltern hatten ein eigenes Textilgeschäft.
Geburtsjahr	• *1902
Religiosität	• Er besuchte die israelitische Volksschule und ging in die konservativ-liberaler Synagoge. Er war jüdischer Volksschullehrer, Kantor der jüdischen Gemeinde und Leiter der jüdischen Volksschule in Bochum.
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	• Er engagierte sich stark in der jüdischen Gemeinde.
Gesellschaftliche Stellung	• Er war Kantor der Synagoge in Bochum. • Er leitete die jüdische Volksschule in Bochum.
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• keine Angaben

## Arbeitsblatt 2a/2b

## Henriette Rathgeber, geb. Hertz

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Henriettes Eltern waren Dr. Albert Hertz und Klara Hertz, geb. Wahl.</li> <li>• Sie war Einzelkind.</li> </ul>
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sie machte die Mittlere Reife.</li> <li>• Ihr Berufswunsch war es, Modezeichnerin zu werden.</li> </ul>
Geburtsjahr	• *1913
Religiosität	• Sie nahm am katholischen Religionsunterricht teil.
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sie hatte Freunde in der Nachbarschaft.</li> <li>• Der Tennis-Club nahm keine Juden auf, wollte aber für Henriette eine Ausnahme machen.</li> </ul>
Gesellschaftliche Stellung	• Sie kam aus gutbürgerlichen Verhältnissen. Der Vater war Notar.
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• Ihr Vater war Anhänger einer liberalen Partei.

## Arbeitsblatt 2a/2b

## Karl Rosenberg

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Karls Vater, Nathan Rosenberg, starb 1907. Seine Mutter war Hedwig Rosenberg.</li> <li>• Karl hatte zwei Brüder – Hans und Ewald.</li> <li>• Er heiratete Herta Friedmann.</li> </ul>
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Karl ging aufs Realgymnasium bis zur Prima-Reife.</li> <li>• Er absolvierte eine kaufmännische Lehre.</li> <li>• Er arbeitete für eine Batterie-Firma.</li> <li>• Er arbeitete als Verkaufsinspektor in Köln.</li> </ul>
Geburtsjahr	• *1906
Religiosität	• keine Angaben
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	• keine Angaben
Gesellschaftliche Stellung	• Er war ein Angestellter.
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• Seine Frau und sein Schwager besuchten Treffen der kommunistischen Bewegung.

## Arbeitsblatt 2a/2b

## Rosa Rosenthal, geb. Katz

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ihre Eltern waren Arnold und Johanna Katz.</li> <li>• Rosa war verheiratet mit Samuel Rosenthal.</li> <li>• Sie war das dritte von insgesamt acht Kindern.</li> </ul>
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	• Die Familie besaß eine Metzgerei und sechs Geschäfte. Sie sahen sich als Geschäftsleute mit Sinn für das Moderne und versuchten „mit der Zeit zu gehen“.
Geburtsjahr	• *1877
Religiosität	• keine Angaben
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	• Sie machte Ausgrenzungserfahrungen im Rahmen der „Maus-Affäre“.
Gesellschaftliche Stellung	• Die Familie führte ein angesehenes Geschäft.
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• keine Angaben

## Arbeitsblatt 2a/2b

## Emmy Roth, geb. Urias

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Emmys Vater hieß Jakob, ihr Bruder Josef.</li> <li>• Sie war die jüngste Tochter.</li> <li>• Sie heiratete mit 21 Jahren einen Berliner Geschäftsmann, ließ sich nach fünf Jahren scheiden und heiratete dann den Arzt Dr. Max Roth.</li> </ul>
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Familie betrieb das größte Kaufhaus Hattingens.</li> <li>• Emmy machte eine Ausbildung zur Silberschmiedin in Düsseldorf. Sie ging nach Wien und Paris und eröffnete eine eigene Werkstatt in Berlin. Ihre Werke wurden in Fachzeitschriften enthusiastisch besprochen und auf Ausstellungen im Ausland gezeigt.</li> </ul>
Geburtsjahr	• *1885
Religiosität	• Ihr Vater und ihr Bruder waren Repräsentanten der Synagogengemeinde.
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Vater traf sich mit der kulturellen Elite.</li> <li>• Ihr Bruder Josef war Repräsentant der Synagogengemeinde und Stadtverordneter. Er wurde auf einem Flugblatt antisemitisch diffamiert, das Geschäft wurde 1923 geplündert und er wurde persönlich bedroht.</li> <li>• Ihr Mann Max Roth kämpfte als Soldat im Ersten Weltkrieg und starb nach dem Krieg an den Folgen einer Kriegsverletzung.</li> </ul>
Gesellschaftliche Stellung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Vater war gebildet, sprach Fremdsprachen und traf sich mit der kulturellen Elite Hattingens zu Literatur- und Kulturgesprächen.</li> <li>• Emmy genoss Ansehen in ihrem Berufsfeld.</li> </ul>
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• Ihr Bruder war Stadtverordneter.

## Arbeitsblatt 2a/2b

## Moritz Rülff

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moritz war verheiratet mit Erika. Sie hatten drei Kinder – Herbert, Karoline und Erich.</li> <li>• Sein Vater war früh verstorben. Moritz wuchs im Waisenhaus auf.</li> </ul>
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	• Er war Lehrer und Prediger in der Synagogengemeinde und unterrichtete als sogenannter Wanderlehrer an verschiedenen Schulen in Lippe.
Geburtsjahr	• *1888
Religiosität	• Er war Prediger in der Synagogengemeinde.
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Er hatte Interesse an lokaler jüdischer Geschichte und forschte im Lippischen Landesarchiv.</li> <li>• Er war ein geselliger Mensch und lud zu Skatrunden ein.</li> <li>• 1919 kam es zu Protesten von Eltern, Lehrern, dem Schutz- und Trutz-Bund und der DNVP gegen seine Einstellung als jüdischer Lehrer an der Knabenbürgerschule.</li> </ul>
Gesellschaftliche Stellung	• Er war Lehrer an der Detmolder Berufsschule.
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• keine Angaben

## Arbeitsblatt 2a/2b

## Paul Seelig

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Eltern waren Reinhold Seelig und Meta Seelig, geb. Steinweg.</li> <li>• Die Schwester Antonia (etwa vier Jahre älter) wuchs in Rostock bei der Tante auf. Sein Bruder Kurt wurde 1933 geboren.</li> </ul>
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Vater war Einkäufer einer Sackfirma.</li> <li>• Die Mutter war Verkäuferin im Konfektionsgeschäft.</li> </ul>
Geburtsjahr	• *1927
Religiosität	• Paul ging zur jüdischen Schule.
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	• keine Angaben
Gesellschaftliche Stellung	• Der Vater war einfacher Angestellter. Die Mutter war Verkäuferin im Konfektionsgeschäft und half, das Einkommen der Familie etwas aufzubessern.
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• keine Angaben

## Arbeitsblatt 2a/2b

## Ellen Tarlow, geb. Meinberg

Kriterien	Biografie vor 1933
Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ellens Eltern waren Paul Meinberg und Ilse Meinberg, geb. Kappel.</li> <li>• Sie war ein Einzelkind.</li> </ul>
Beruf/Bildungsstand (evtl. der Eltern)	• Die Familie hatte eine Viehhandlung.
Geburtsjahr	• *1927
Religiosität	• Die Familie war Teil der jüdischen Gemeinde und Vereinskultur.
Leben in der Nachbarschaft/ Integration	• Ellen spielte mit der Nachbarstochter.
Gesellschaftliche Stellung	• Die Viehhandlung lief gut.
Politisches Interesse/politische Ausrichtung	• keine Angaben

Antizipierte Ergebnisse zur Einordnung (Bei den folgenden antizipierten Ergebnissen handelt es sich um mögliche Einordnungen, die in der Phase der Ergebnissicherung mit den SuS diskutiert werden sollen. Diese beziehen sich z.T. auch auf Angaben zu Familienmitgliedern.)

### Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Gottfried Fuchs



Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Dr. Rudolf Loewenstein



## Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Erich Mendel



Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Henriette Rathgeber, geb. Hertz



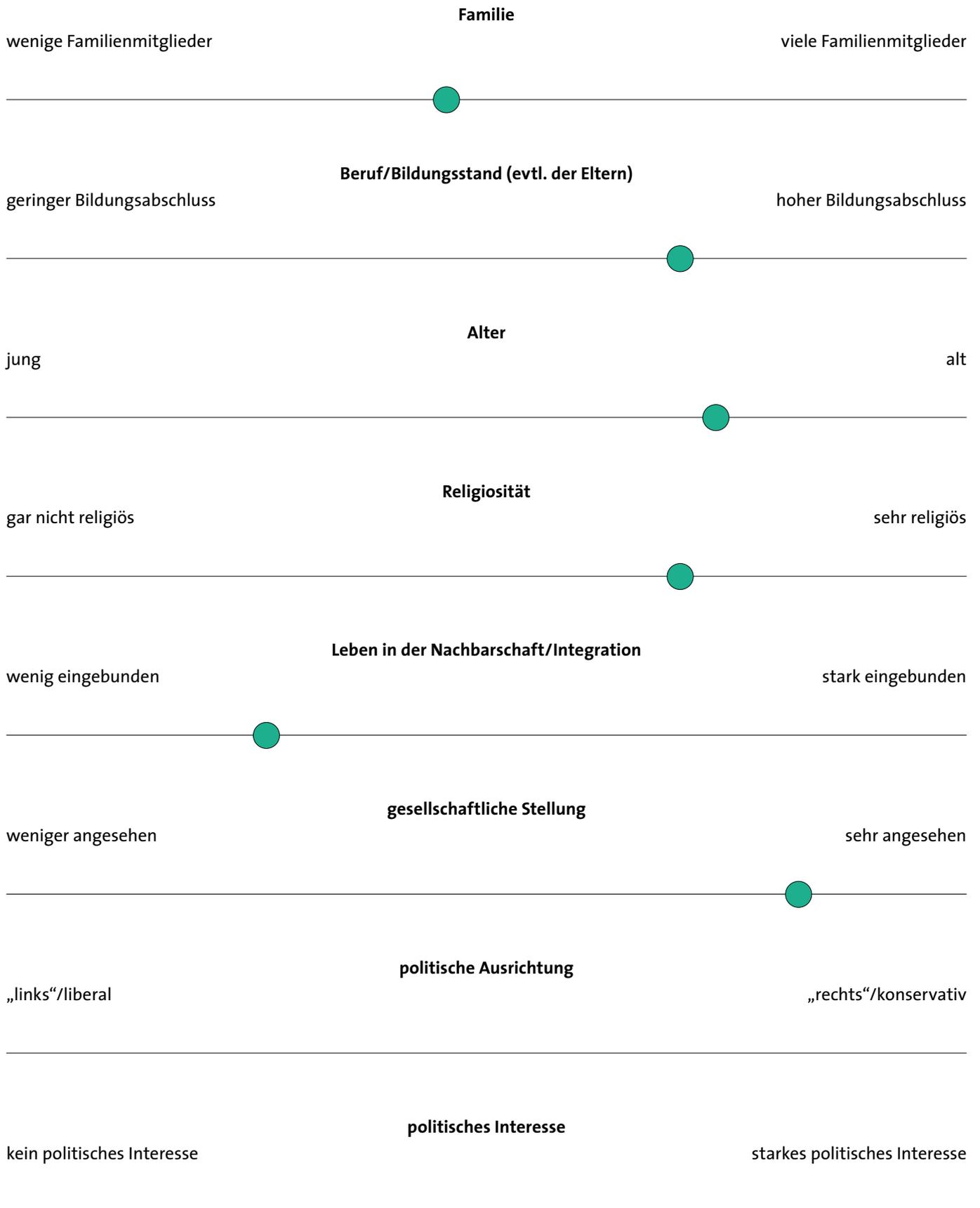
### Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Karl Rosenberg



Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Rosa Rosenthal, geb. Katz



Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Emmy Roth, geb. Urias



Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Moritz Rülff



## Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Paul Seelig



Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Ellen Tarlow, geb. Meinberg



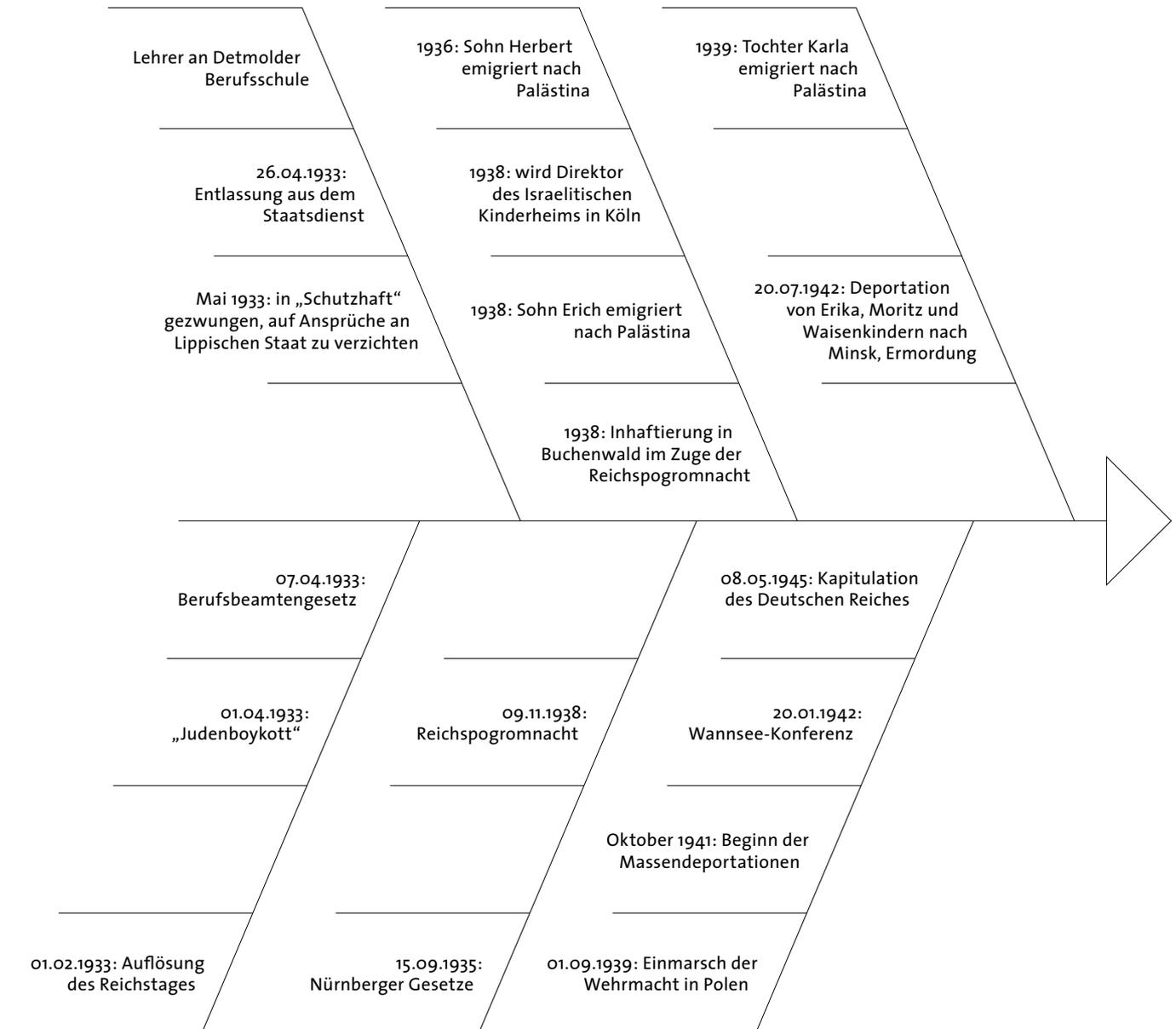
### Beispiele jüdischen Lebens in der Stadt – Vergleich Henriette Rathgeber, geb. Hertz, und Moritz Rülff



## Antizipierte SuS-Ergebnisse

Erarbeite chronologisch den weiteren Lebensverlauf in der Zeit des Nationalsozialismus, indem du das Fischgrätenmuster ausfüllst. Dabei sollte der Lebensverlauf in der oberen Hälfte eingetragen werden und parallel dazu die gesellschaftlich-politische Entwicklung in der Zeit des Nationalsozialismus.

### 1933 bis 1945 – Was erlebten Moritz Rülff und seine Familie in der Zeit des Nationalsozialismus?



## Gesellschaftlich-politische Entwicklung

## 5 Zur Weiterarbeit: Projekterweiterung, Vertiefungs- und Zusatzmaterial

### 5.1 Beispielhafte Lernsituationen für das Berufskolleg

Innerhalb des Unterrichts an Berufskollegs ist die Arbeit mit Lernsituation eine Kernaufgabe, die sich an den didaktischen Kategorien Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung sowie Exemplarität orientiert. Durch diese didaktisch aufbereiteten thematischen Einheiten erschließen sich bedeutsame Problemstellungen spezifisch(er) für die verschiedenen Bildungsgänge. Die hierbei formulierten Problemstellungen sind sowohl Ausgangspunkt als auch Zielperspektive eines handlungsorientierten Unterrichts zur Entwicklung einer umfassenden Handlungskompetenz.<sup>35</sup>

Exemplarisch werden an dieser Stelle zwei beispielhafte Lernsituationen zur Arbeit mit den Materialien präsentiert.

.....  
<sup>35</sup> Vgl. Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Didaktische Jahresplanung. Pragmatische Handreichung für die Fachklassen des dualen Systems, Soest 2017, S. 12f. Online unter: <https://www.berufsbildung.nrw.de/cms/bildungsgauebergreifende-themen/bildungsgangarbeit/didaktische-jahresplanung/didaktische-jahresplanung.html> (01.12.2020).

## Beispielhafte Lernsituation für Erzieherinnen und Erzieher

### „Der erste Mann meiner Uroma war Jude“

Sie sind Erzieher/in im städtischen Jugendzentrum Offene Tür (OT) Rheinpark. Eine Kollegin spricht auf der wöchentlichen Teamsitzung über ein Anliegen, welches Jugendliche an sie herangetragen haben:

*„Letzte Woche haben sich zehn Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren im Jugendbüro gemeldet und berichtet, dass einer der Jugendlichen bei seiner Oma im Keller eine kleine Mappe mit Fotos und Briefen des ersten Mannes ihrer Mutter gefunden hat. Seine Oma wollte zunächst nicht so richtig raus mit der Sprache; es stellte sich dann heraus, dass der erste Mann seiner Uroma jüdischer Herkunft war und Mitte der Dreißiger Jahre vor den Nazis geflohen ist. Seitdem hat Uroma nichts mehr von ihm gehört und auch alle Nachforschungen blieben erfolglos. Nach dem Krieg wurde nicht mehr viel darüber gesprochen und nach ihrer Wiederheirat mit seinem Uropa gar nicht mehr.“*

*Die meisten aus der Clique sagten, sie hätten sich zwar in der Schule schon einige Male mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt, möchten dies aber gerne in einem Projekt in der OT vertiefen. Dabei wollten sie sich vor allem mit unterschiedlichen Biografien von Menschen jüdischer Herkunft beschäftigen.“*

Gemeinsam vereinbaren Sie in der Teamsitzung, einen Besuch des im biografischen Ansatz in der Erinnerungskultur gestalteten Geschichtslabors im örtlichen NS-Dokumentationszentrum mit den Jugendlichen vorzubereiten. Danach soll gemeinsam mit den Jugendlichen das Projekt *Jüdische Nachbarn* durchgeführt und die Gedanken und Erfahrungen an einer sprechenden Wand für andere jugendliche Besucherinnen und Besucher der OT dokumentiert werden. Schließlich möchten Sie eine Stolpersteinverlegung für den Uropa oder ein anderes Opfer des Nationalsozialismus organisieren.

## Beispielhafte Lernsituation für Malerinnen und Lackiererinnen bzw. Maler und Lackierer

### „Jüdischer Onkel aus Israel“

Sie sind Maler/in bzw. Lackierer/in im städtischen Bauhof. Ein Kollege spricht auf der wöchentlichen Teambesprechung über ein Anliegen, welches Auszubildende an ihn herangetragen haben:

*„Letzte Woche haben sich unsere fünf Auszubildenden im Alter von 17 bis 19 Jahren an mich als Vertrauensausbilder gewandt und berichtet, dass einer von ihnen eine Tante in Israel hat, welche mit einem Juden verheiratet ist. Als diese letztere zu Besuch in Deutschland waren, hat sein Onkel erzählt, dass große Teile seiner Vorfahren im Holocaust ermordet worden seien und es für ihn immer noch nicht leicht sei, nach Deutschland zu kommen. Dies hat den Auszubildenden sehr traurig und nachdenklich gemacht.*

*Die Auszubildenden sagten, sie hätten sich zwar in der Schule schon einige Male mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt, möchten dies aber gerne in einem Projekt vertiefen. Dabei wollten sie sich vor allem mit unterschiedlichen Biografien von Menschen jüdischer Herkunft beschäftigen.“*

Gemeinsam vereinbaren Sie in der Teambesprechung, einen Besuch des im biografischen Ansatz in der Erinnerungskultur gestalteten Geschichtslabors im örtlichen NS-Dokumentationszentrum mit dem gesamten Team des Bauhofs durchzuführen. Danach soll gemeinsam mit den Auszubildenden das Projekt *Jüdische Nachbarn* im Kundenportal des Bauhofs aufgestellt und durchgeführt werden. Schließlich möchten Sie eine Stolpersteinverlegung für eine Vorfahrin des Onkels oder ein anderes Opfer des Nationalsozialismus organisieren und mit einem ortsansässigen Sprayer eine Kunstwand am Gebäude des Bauhofs gestalten.

## 5.2 Projekterweiterung

Grundsätzlich soll die Möglichkeit bestehen, das Projekt weiterzuführen. Diese Weiterarbeit kann darin bestehen, dass weitere Biografien ergänzt werden. So sollen beispielsweise Schulen, die in Projekten an Biografien von Menschen arbeiten, für die Stolpersteine verlegt wurden oder auch auf Initiative der Schule verlegt werden, ergänzende biografische Karten verfassen, die in einer intendierten zweiten Auflage bzw. Weiterführung dieses Projektes gedruckt und veröffentlicht werden. Wenn Sie eine solche Erarbeitung mit Ihrer Lerngruppe planen, wenden Sie sich gern an die jeweilige Kontaktperson in Ihrer Bezirksregierung.

Innerhalb der Arbeit mit Biografien in dieser Handreichung stößt man immer wieder auf Entscheidungssituationen, die das Leben der jeweiligen Menschen massiv beeinträchtigt haben. Dabei beeinflussten andere Personen und deren Entscheidungen natürlich auch häufig die Entscheidungen der Verfolgten und deren Handlungsspielräume.

Gemäß dem pädagogischen Konzept von Yad Vashem unterliegt menschliches Handeln vielen Faktoren und ist dabei auch nicht immer in sich konsistent.<sup>36</sup>

*„Es zeigt jedoch, daß auch diese Ausdrücke [Täter, Opfer, Zuschauer] verschwommen sind, und man kann es als eine Mahnung daran verstehen, daß jeder einzelne Fall einer massenhaften Tötung seine eigene Situationsdynamik besaß. Dies ist ein nicht unwesentlicher Punkt, bedeutet es doch [...], daß die am Tatort anwesenden Akteure viele spezifische Einzelentscheidungen trafen, die den Ausgang wesentlich beeinflussten. Deshalb ist es zumindest denkbar, daß einige dieser Akteure sich auch anders hätten entscheiden können, mit dem Ergebnis, daß sehr viel mehr europäische Juden den Krieg hätten überleben können.“<sup>37</sup>*

Die jeweiligen Handlungsspielräume sind natürlich davon abhängig, welche Position der jeweiligen Person im System der „Volksgemeinschaft“ im Nationalsozialismus zugewiesen wurde. So war die jüdische Bevölkerung per se aus dieser ausgegrenzt, wobei andere Bevölkerungsteile zunächst zur „Volksgemeinschaft“ gehörten, aber dennoch durch ihre Handlungen auch exkludiert werden konnten. Hier stellt sich also die Frage nach den individuellen Handlungsspielräumen und den potentiell damit verbundenen Konsequenzen.

Möchten wir also nun menschliches Handeln historisch beurteilen, müssen wir uns auf die Beurteilung von Situationen fokussieren, ohne damit gleich den gesamten Menschen zu kategorisieren. Als Beurteilungskriterium muss dabei der historische Kontext hinzugezogen werden, um z.B. einzuordnen, wo sich die Person(en) innerhalb der „Volksgemeinschaft“ befanden. Damit einher geht die Frage, was die Person jeweils wusste und welches Risiko bzw. welcher Profit mit der jeweiligen Entscheidung einherging. Zusätzlich muss beachtet werden, dass die Entscheidungen und Handlungen der verschiedenen Personen nur verglichen werden sollten, wenn sie in einem vergleichbarem Handlungskontext stehen, um nur Vergleichbares zu vergleichen. Dabei ist es empfehlenswert, verschiedene Perspektiven der verschiedenen Akteurinnen und Akteure auszuwählen, auch wenn sich hierdurch immer wieder Widersprüche und offene Fragen ergeben, die auch deutlich machen dürfen, dass wir vieles nicht wissen und uns trotzdem bemühen können, ein Urteil über die jeweiligen menschlichen Handlungen zu fällen.<sup>38</sup>

Ziel dieses Vermittlungsansatzes ist es, am multiperspektivischen Modell zu lernen, Geschichte als Resultat menschlicher Entscheidungen und Handlungen sowie als einen un abgeschlossenen Prozess zu begreifen, aus dem wir etwas lernen können. Zudem geht es um eine Sensibilisierung für Normverschiebungen, aber auch um das Bewusstmachen des eigenen Entscheidungs- und Handlungsspielraums. Die dabei auftretenden Widersprüche und Lücken machen zudem deutlich, dass menschliches Handeln in der Realität, damals wie heute, nicht immer geradlinig ist und sich oft widerspricht. Zudem erreichen wir über die offene Thematisierung von Lücken ein tiefgreifendes Verständnis über das historische Arbeiten, welches immer aus einer „Mosaikarbeit“ besteht.<sup>39</sup>

Innerhalb dieser Handreichung liegt der Fokus auf jüdischem Leben in Lippe, im Rheinland und in Westfalen vor 1933. In einer Weiterführung sollen aber auch verschiedene Entscheidungssituationen in ausgewählten Biografien beurteilt werden. Diese Situationen sollen von den Gruppen, die mit den Materialien arbeiten, mitentwickelt werden. Exemplarisch soll an dieser Stelle ein Beispiel zu dieser Art des Arbeitens aufgeführt werden. Dabei wird mit der Biografie von Henriette Rathgeber, geb. Hertz, gearbeitet. Die Informationen zu ihrer Biografie können der Personenkarte entnommen werden.

<sup>36</sup> Vgl. McKayton, N.: Was geht uns die Geschichte an? Ein Beitrag aus Yad Vashem zum Umgang mit dem Holocaust. In: Die Politische Meinung. Zeitschrift für Politik, Gesellschaft, Religion und Kultur. Nr. 517, 2012, S. 53. Online unter: [https://www.kas.de/documents/252038/253252/7\\_dokument\\_dok\\_pdf\\_32986\\_1.pdf/f798b5c3-1c31-2d15-adc7-75a386895b01?version=1.0&t=1539656370537](https://www.kas.de/documents/252038/253252/7_dokument_dok_pdf_32986_1.pdf/f798b5c3-1c31-2d15-adc7-75a386895b01?version=1.0&t=1539656370537) (01.12.2020).

<sup>37</sup> Gross, J. T.: Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne, München 2001, S. 20.

<sup>38</sup> Vgl. McKayton, N.: Die Bedeutung von Empathie und Emotionen bei der Vermittlung des Holocaust im Unterricht. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Wahrnehmen – Benennen – Handeln. Handreichung zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen. Stuttgart 2019, S. 98. Online unter: <http://docplayer.org/163948901-Anteilnahme-menschenwuerde-paedagogischer-wuerttemberg-baden-raum-akzeptanz-antijudaismus-kontrovertaet-gleichwertigkeit-lecture-shoah-judenhass.html> (01.12.2020).

<sup>39</sup> Vgl. ebd. u. McKayton, N. (2012).

## Arbeitsblatt 4

**Situationsbeschreibung:**

Henriette Hertz überlebte die NS-Zeit in der Illegalität mit einer gefälschten Identität. Rückblickend erinnert sie sich an eine Situation im Dezember 1941, als sie einem SS-Offizier begegnete.

*„Ich ging über die Salzstraße und hatte den Judenstern mit meinem Muff verdeckt. Da sah ich einen SS-Mann kommen, der mit mir im gleichen Tennisclub gewesen war. Ich nahm schnell meine Hände mit dem Muff runter. Er sagte zu mir: ‘Lass den Muff oben und außerdem: Falls man dich in ein KZ bringen will, dann versuch, vorher unterzutauchen.’“*

Sich als SS-Mann mit einer Jüdin zu unterhalten, konnte auch für diesen zu Komplikationen führen.

Kurz nach dieser Begegnung verstarb ihr Vater. Da sie ihn gepflegt hatte, war sie noch von der ersten Deportation aus Münster zurückgestellt worden.

*„Weihnachten 1941 starb mein Vater in Münster im Franziskushospital. Er war noch nicht beerdigt, da kam ein Gestapomann zu mir ins Haus und sagte mir, dass ich nun mit dem nächsten Transport nach Riga müsse. Ich sei der letzte jüngere jüdische Mensch in Münster. Man habe mich meinem Vater zuliebe so lange gehalten, da er als Mensch und als Frontkämpfer sehr angesehen gewesen sei. Der Transport ginge nach Riga: das sei eines der besten Lager.“*

Henriette entschloss sich, den Rat des SS-Offiziers zu befolgen, und tauchte unter dem Namen Hanne Halm im Rheinland unter. Alle Menschen dieser Deportation wurden ermordet.

Quellen: Möllenhoff, G. u. Schlautmann-Overmeyer, R.: Jüdische Familien in Münster 1935–1945. Bd. 2: Jüdische Familien. Münster 1998, S. 814, 847; Lammersmann, B. u. Wißmann, K.: Nicht nach Riga! Der Überlebenskampf einer Münsterschen Jüdin im Dritten Reich. In: Eggert, H.-U. (Hrsg.): Schon fast vergessen. Alltag in Münster 1933–1945. Münster 1989, S. 162.

**Aufgaben:**

1. Beschreibe die Handlung und Entscheidungssituationen, die hier geschildert werden.
2. Erarbeite den historischen Kontext, in dem sich Henriette Hertz und der SS-Offizier begegnen. Beachte dabei auch, welche Rolle die beiden Personen jeweils im System des NS-Staates einnehmen.
3. Erarbeite die Handlungsspielräume der jeweiligen Personen.
4. Diskutiere die Motive, welche jeweils zu den Entscheidungen geführt haben könnten. Beachte dabei auch das Risiko, welches damit verbunden war (vgl. Aufgabe 3).
5. Beurteile die getroffenen Entscheidungen unter Berücksichtigung des individuellen Kontextes der Personen.

# QUELLEN- UND LITERATURNACHWEISE

- Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum: Xanten/Niederrhein (Nordrhein-Westfalen). Online unter: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/uz/2142-xanten-niederrhein-nordrhein-westfalen> (01.12.2020).
- Alavi, Bettina: Interkulturelles Lernen. In: Mayer, Ulrich, Pandel, Hans-Jürgen, Schneider, Gerhard u. Schönemann, Bernd (Hrsg.): Wörterbuch Geschichtsdidaktik. Schwalbach/Ts. 2006.
- Bauhaus, Ulrich u. Ostendarp, Hermann: Die Geschichte des Humberghauses Dingden und seiner jüdischen Bewohner. In: Jüdisch-Christlicher Freundeskreis Wesel e.V. (Hrsg.): Juden in Wesel und am Niederrhein. Eine Spurensuche. Wesel 2014, S. 139–162.
- Bergmann, Klaus: Multiperspektivischer Geschichtsunterricht. In: Bergmann, Klaus: Geschichtsdidaktik. Beiträge zu einer Theorie des historischen Lernens. Schwalbach/Ts. 2002.
- BMI: Jüdische Gemeinschaft in Deutschland. Online unter: <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/staat-und-religion/juedische-gemeinschaft/juedische-gemeinschaft-node.html> (01.12.2020).
- Brenner, Michael: Die Gefahr erkennt man immer zu spät. In: DER SPIEGEL Nr. 4/18.01.2020.
- Europäische Kommission: Q&A – Eurobarometer-Erhebung zum Antisemitismus in Europa. Online unter: [https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/MEMO\\_19\\_542](https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/MEMO_19_542) (01.12.2020).
- Faassen, Dina van: Landjuden in Lippe (1800–1930). In: Baumeier, Stefan u. Striewe, Heinrich (Hrsg.): Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen. Bielefeld 2006, S. 161–172.
- Gautschi, Peter: Guter Geschichtsunterricht: Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise. Schwalbach/Ts. 2009.
- Gross, Jan Thomasz: Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne. München 2001.
- Heiligenpahl, Günther: Juden in Brünen. In: Jüdisch-Christlicher Freundeskreis Wesel e.V. (Hrsg.): Juden in Wesel und am Niederrhein. Eine Spurensuche. Wesel 2014. S. 123–138.
- Heimatverein Dingden: Das Humberghaus. Die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner. Dingdener Schriftreihe Bd. 8. Dingden 2012.
- Heimatverein Dingden: Den Gefallenen ein Gesicht geben. Lebensläufe der Gefallenen des 1. Weltkriegs 1914–1918 aus Dingden. Dingden 2018.
- Herzig, Arno: Landjuden – Stadtjuden. Die Entwicklung in den preußischen Provinzen Westfalen und Schlesien im 18. und 19. Jahrhundert. In: Richarz, Monika u. Rürup, Reinhard (Hrsg.): Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte. Tübingen 1997, S. 91–107.
- Jüdisches Museum Westfalen: Antisemi...was? 7 Fragen zum Antisemitismus. Online unter: <https://antisemi-was.de/#unsere-broschuere> (01.12.2020).
- Lammersmann, Birgit u. Wißmann, Karin: Nicht nach Riga! Der Überlebenskampf einer Münsterschen Jüdin im Dritten Reich. In: Eggert, Heinz-Ulrich (Hrsg.): Schon fast vergessen. Alltag in Münster 1933–1945. Münster 1989.
- Mendel, Meron u. Messerschmidt, Astrid: Einleitung. In: Mendel, Meron u. Messerschmidt, Astrid (Hrsg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft. Bonn 2018, S. 11–23.

- Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Didaktische Jahresplanung. Pragmatische Handreichung für die Fachklassen des dualen Systems. Soest 2017. Online unter: <https://www.berufsbildung.nrw.de/cms/bildungsganguebergreifende-themen/bildungsgangarbeit/didaktische-jahresplanung/didaktische-jahresplanung.html> (01.12.2020).
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Kernlehrplan für die Gesamtschule – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen. Gesellschaftslehre, Erdkunde, Geschichte, Politik. Frechen 2011.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Geschichte. Frechen 2013.
- McKayton, Noa: Die Bedeutung von Empathie und Emotionen bei der Vermittlung des Holocaust im Unterricht. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Wahrnehmen – Benennen – Handeln. Handreichung zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen. Stuttgart 2019. Online unter: <http://docplayer.org/163948901-Anteilnahme-menschenwuerde-paedagogischer-wuerttemberg-baden-raum-akzeptanz-antijudaismus-kontroversitaet-gleichwertigkeit-lektuere-shoah-judenhass.html> (01.12.2020).
- McKayton, Noa: Was geht uns die Geschichte an? Ein Beitrag aus Yad Vashem zum Umgang mit dem Holocaust. In: Die Politische Meinung. Zeitschrift für Politik, Gesellschaft, Religion und Kultur. Nr. 517. 2012. Online unter: [https://www.kas.de/documents/252038/253252/7\\_dokument\\_dok\\_pdf\\_32986\\_1.pdf/f798b5c3-1c31-2d15-adc7-75a386895b01?version=1.0&t=1539656370537](https://www.kas.de/documents/252038/253252/7_dokument_dok_pdf_32986_1.pdf/f798b5c3-1c31-2d15-adc7-75a386895b01?version=1.0&t=1539656370537) (01.12.2020).
- Möllenhoff, Gisela u. Schlaumann-Overmeyer, Rita: Jüdische Familien in Münster 1935–1945, Bd. 2: Jüdische Familien. Münster 1998.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist. München 1998.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. 2: Machtstaat vor Demokratie. München 1998.
- Norden, Jörg van u.a. (Hrsg.): Geschichtsdidaktische Grundbegriffe. Ein Bilderbuch für Studium, Lehrer und Beruf. Hannover 2020.
- Pracht-Jörns, Elfi (Bearb.): Jüdische Lebenswelten im Rheinland. Kommentierte Quellen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Köln 2011.
- Rieker, Yvonne u. Zimmermann, Michael: Von der rechtlichen Gleichstellung bis zum Genozid. In: Zimmermann, Michael (Hrsg.): Die Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen. Köln 1998, S. 141–259.
- Stadt Wesel (Hrsg.): Die Juden in Wesel und am Niederrhein – eine Spurensuche. Wesel 2014.
- Statista: Anzahl der Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Deutschland von 2002 bis 2019. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1232/umfrage/anzahl-der-juden-in-deutschland-seit-dem-jahr-2003/>; <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/-natuerlich-zahlen-juden-steuern--1570680#:~:text=Viele%20Menschen%20haben%20im%20Alltag,und%20Juden%20in%20Deutschland%20leben> (01.12.2020).
- Völkel, Bärbel: Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts. 2008.
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914–1949. Bonn 2010.
- Wenge, Nicola: Bedrohte Nähe. Alltagsbeziehungen zwischen Juden und Nichtjuden in Köln 1918–1933. In: Grübel, Monika u. Mölich, Georg (Hrsg.): Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Köln 2005, S. 171–193.
- ZEIT Online: CNN-Studie. Viele junge Deutsche wissen nichts oder wenig über den Holocaust. 28.11.2018. Online unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-11/cnn-studie-holocaust-antisemitismus-deutsche-geschichte-wissen-bildung> (01.12.2020).
- Zentralrat der Juden: Gemeinden in Nordrhein-Westfalen. Online unter: <https://www.zentralratderjuden.de/vor-ort/landesverbande/Landesverband%20der%20J%3BCdischen%20Gemeinden%20von%20Nordrhein%20Kd.%3CB6.R./> (01.12.2020).
- Zentralrat der Juden und KMK (Hrsg.): Kommentierte Materialsammlung zur Vermittlung des Judentums. Online unter: <https://www.kmk-zentralratderjuden.de> (01.12.2020).

# AUSLEIHMÖGLICHKEITEN / UNTERSTÜTZERINNEN UND UNTERSTÜTZER

## Bezirksregierung Arnsberg

Projektpartner zur Entleiherung:

Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

Steinstraße 50, 44147 Dortmund

Telefon: 0231 / 5 02 50 02

E-Mail: stadtarchiv-dortmund@stadtdo.de



## Bezirksregierung Köln

Projektpartner zur Entleiherung:

NS-Dokumentation Vogelsang

Vogelsang 70, 53937 Schleiden

Telefon: 02444 / 915790

E-Mail: info@vogelsang-ip.de



Ansprechpartnerin: Kerstin Schomers

E-Mail: k.schomers@gmail.com

Ansprechpartner: Markus Sick-Ewers

E-Mail: markus.sick-ewers@bke-koeln.de

## Bezirksregierung Detmold

Projektpartner zur Entleiherung:

Landesarchiv NRW, Abteilung Ostwestfalen-Lippe

Willi-Hofmann-Straße 2, 32756 Detmold

Telefon: 05231 / 766 - 0

E-Mail: owl@lav.nrw.de



## Bezirksregierung Münster

Projektpartner zur Entleiherung:

Geschichtsort Villa ten Hompel

Kaiser-Wilhelm-Ring 28, 48145 Münster

Telefon: 0251 / 4 92 71 01

E-Mail: tenhomp@stadt-muenster.de



Ansprechpartnerin: Dr. Eva Lettermann

E-Mail: eva.lettermann@web.de

Ansprechpartner: Kai Schmidt Holländer

E-Mail: kai\_schmidt\_hollaender@web.de

## Bezirksregierung Düsseldorf

Projektpartner zur Entleiherung:

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland

Schifferstraße 30, 47059 Duisburg

Telefon: 0203 / 9 87 21-0

E-Mail: rheinland@lav.nrw.de



## Heimatverein Dingden e.V. –

Träger des Humberghauses

Hohe Straße 1, 46499 Hamminkeln-Dingden

E-Mail: info@heimatverein-dingden.de



Ansprechpartnerin: Agnes Heupel

E-Mail: heup@posteo.de

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner:

Christian Ströhl, Elke Wolberg, Heinz Wolberg

E-Mail: info@humberghaus.de

## Unterstützerinnen und Unterstützer

Katrin Geweke / Stephan Grimm, Stadtarchiv Gütersloh / Robin Knight / Georg Langen / Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe / Gisela Möllenhoff / Judith Nockemann / Kristina Panchyryz / Peter Raab / Rita Schlautmann-Overmeyer / Ulrike Schneider-Müller / Céline Spieker / Steeler Archiv / Gabriele Thimm / Berufskolleg Ehrenfeld, Klassen HA117/217 / Ruth Fluss

